

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus  
oder bei Bezug durch die  
Post

monatlich . . . Kz 16.—  
vierteljährlich . . . 48.—  
halbjährig . . . 96.—  
ganzzährig . . . 192.—

Abnahme  
von Manuskripten erfolgt  
nur bei Einlegung der  
Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Sonntags täglich 1923.

3. Jahrgang.

Sonntag, 5. August 1923.

Nr. 181.

## Politik und Geschäft.

Das gesamte Wirtschaftsleben des Staates konzentriert sich immer mehr in den Banken, in den Direktionszimmern der Finanzinstitute werden die größten Transaktionen, Kapitalverflechtungen, Kapitalzusammenfassungen, Zentralisation der Betriebe vorbereitet und durchgeführt. Solange die ökonomischen Verhältnisse den Banken günstig sind, erfährt die Öffentlichkeit nur wenig, was sich zwischen den vier Wänden der Geldinstitute abspielt. Wenn aber nicht alles so am Schnürchen geht, wie es sich die Bankherren wünschen, wenn irgend eine Bank in Schwierigkeiten gerät, dann kann die Öffentlichkeit einen Blick hinter die Kulissen des Bankgeschäftes machen und kann insbesondere sehen, wie die politischen Interessen der bürgerlichen Parteien und bürgerlichen Politiker eng verbunden sind mit den Geschäften der Banken, daß im Bürgerum Politik und Geschäft eng zusammenhängen und die Geschäfte sind, zwischen denen sich zahlreiche Wechselwirkungen ergeben.

Hat man die Verflochtenheit der tschechischen bürgerlichen Politik mit dem Bankkapital, mit Provisionen und Verwaltungsratsantiantien in dem Zusammenbruch der Mährisch-Schlesischen Bank und der Bohemian-Bank erblicken können, dann gewährt der Bankrott der Deutschen Bank in Reichenberg einen Einblick in die Verknüpfung zwischen deutschem bürgerlicher Politik und dem Geldverdien. Als die Deutsche Bank gegründet wurde, da gaben sich die Gründer als nationale Selbsten aus, die sich um das deutsche Volk verdient machen wollen, um es aus den Klauen des tschechischen Finanzkapitals zu befreien. Wie aber sehen diese Selbsten in Wirklichkeit aus! 30 Millionen Kronen sollten als Aktienkapital von deutschen Industriellen und gewerblichen Verbänden aufgebracht werden, aber der Nationalismus, der in der Phase groß und in der Tat etwas kleiner ist, hat nur ein Kapital von drei Millionen zusammengebracht. So leisteten die Herren Industriellen nicht das, was sie dem gutgläubigen deutschen Kleinbürgerum, das hinter ihnen herläuft, versprochen, dafür gaben aber die kleinen Gewerbetreibenden der Bank ihre Ersparnisse und müssen es nun büßen, wie die großmächtigen Herren mit ihrem Gelde gewirtschaftet haben. Vor allem wollten die Herren Verwaltungsräte, unter denen wir den früheren deutschnationalen Bürgermeister von Leipzig Firnisch und den Führer der Gewerkepartei Tschappell finden, repräsentieren und kaufen Gebäude ein, die sie überzahlten und richteten vornehme Büros ein. Dies alles gibt der Bericht des alten Verwaltungsrates ohne weiteres zu. So schaut die nationale Arbeit der deutschbürgerlichen Führer aus, von denen man nach ihren Reden glauben sollte, daß sie bereit sind, jeden Tag ihr Leben für das deutsche Volk zu opfern. Für den Kauf des Zentralgebäudes in Reichenberg haben die Herrschaften recht fette Provisionsgelder eingestekt. Der deutschnationale Herr Firnisch 25.000 Kronen, ein anderer 17.000 und der genannte Führer der Gewerkepartei 8000 Kronen. Trotzdem die Bank passiv ist und die kleinen Sparer um ihr Geld kommen, haben die Herren diese Provision nicht zurückgegeben. Außerdem wird in dem Bericht des Verwaltungsrates noch gesagt, daß sich bei dem Hauskauf in Reichenberg „Unzuförmlichkeiten“ ergeben haben, woraus man entnehmen kann, was da noch alles verschwiegen wird. Die passive Geschäftsführung der Bank war kein Hindernis, um den dort Angestellten große Geschenke zu machen, so wurde einem zur Hochzeit die Kleinigkeit von 10.000 Kronen überreicht. Köstlich ist dabei, daß diese Herren, welche auf so geschickte Weise das Geld aus den Taschen der Einleger der Bank in die eigenen praktiziert haben, noch glauben, daß sie dem deutschen Volk damit eine Wohlthat erwiesen haben! So erklärt der Vizepräsident der Bank, Herr Dr. Fergel, daß er „schon jahrelang umsonst im Interesse des deutschen Volkes tätig“ gewesen sei, und daß

## Deutschlands Wirtschaftsnot.

Geldmangel und Streikbewegungen. — Beschränkte Verkaufszeit der Berliner Geschäfte. — Plünderungen in Wiesbaden.

Gelsenkirchen, 3. August. Der Mangel an Zahlungsmitteln im besetzten Gebiet bedingt bedenkliche Folgen nach sich zu ziehen. Auf mehreren Fachen ist es gestern zu Teufelskreisl gekommen. Obgleich die Direktoren bemüht waren, Gelder heranzuholen, konnte gestern nur ein Drittel bis eine Hälfte der fälligen Löhne ausgezahlt werden, was angesichts der furchtbar fortschreitenden Teuerung die Belegschaften aufs Schwerste beunruhigt. Zu Ausständen ist es insbesondere in Essen, Gladbeck und Buer gekommen. — Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ aus Essen ist gestern die Streikbewegung unter den Bergarbeitern des Ruhrgebietes nahezu allgemein geworden. Vorläufig kommt die Aktion in der Form der sogenannten passiven Resistenz zum Ausdruck, d. h. die Bergleute kommen zwar zu ihren Arbeitsstätten, fahren aber nicht ein und verweigern die Arbeit. Nur die Notstandsarbeiten werden ausgeführt. Es wird im allgemeinen eine einmalige Wirtschaftsbeihilfe von 5 Millionen Mark verlangt. Im Essener Reviere ist die Forderung bisher von den Betriebsräten von 57 Schachtanlagen gestellt worden. Im Querschicht Reviere gehen die Forderungen der Bergarbeiter noch bedeutend weiter. Es ist hier auch mit der Einstellung der Notstandsarbeiten gedroht worden, falls bis Sonntag die gestellten Forderungen nicht bewilligt worden sind. Bei den Belegschaftsversammlungen kam allgemein zum Ausdruck, daß die Streikbewegung an dem Verhalten der Bergleute gegenüber den Besatzungstruppen nichts ändere und daß der passive Widerstand unbeden-

det weitergeht. — Die Urabstimmung unter den Angestellten der Berliner Metallindustrie hat die für den Streik erforderliche Mehrheit ergeben. Heute treten die Hauptvorstände der beteiligten Angestellten-Organisationen zusammen, um den Termin für den Beginn der Arbeitsniederlegung zu bestimmen. — Die Veröffentlichung der Verordnung über die Wiederaufnahme des freien Verkehrs ist laut dem „Berliner Tageblatt“ spätestens anfangs nächster Woche zu erwarten. Die Verordnung wird mit der Veröffentlichung in Kraft treten. — Delegierte und Inhaber großer Berliner Firmen haben am Donnerstag in einer Versammlung den Einzelhandelsverbänden folgenden Beschluß nahegelegt: Wegen der Unmöglichkeit ausreichender Versorgung infolge verschiedener behördlicher Maßnahmen gegenüber den Einzelhändlern sollen die Geschäfte des großen Berliner Einzelhandels am Donnerstag den 9. August geschlossen und die Verkaufszeit vom 10. August ab zunächst auf die Dauer von 11 bis 5 Uhr beschränkt werden. Für den Lebensmittelhandel soll die beschränkte Verkaufszeit von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 4 bis 7 Uhr nachmittags gelten. Die Einzelhandelsverbände werden am Samstag zu diesem Beschlusse Stellung nehmen. — Lebensmittelknappheit und Teuerung haben nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ in Wiesbaden zu Ausschreitungen geführt. Kolonial- und Fleischwaren Geschäfte wurden von der Menge geplündert. Polizei und Ordner der sozialdemokratischen Partei keilten die Ordnung wieder her.

## Die Tragödie von Versailles.

Von Dr. Helene Stöcker.

Eben in dieser Zeit höchster Spannung zwischen Frankreich und Deutschland erscheint der zweite Band der Wilsonschen Memoiren und Dokumente, herausgegeben von Baker, in autorisierter Uebersetzung von Kurt Thesing (Verlag Paul List, Leipzig). Nichts könnte aktueller und lehrreicher sein als die grundsätzliche Betrachtung des Entwicklungsganges einer Nachkriegspolitik, die zu diesem Höhepunkt gefährlichster Bedrohung nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa geführt hat. Schon der erste Band dieses Werkes hat gezeigt, daß immerhin für den, der während des Krieges auf die Möglichkeit gehofft hatte, aus ihm könne am Ende wirklich etwas Gutes, nämlich eine bessere und vernünftiger Ordnung zwischen den Völkern, hervorkommen, eine gewisse Berechtigung zu diesem Glauben bestanden hat. Daß jedenfalls Wilson völlig klar und entschlossen war, an Stelle der alten Ordnung eine neue aufzurichten, daß er aufrichtig als bürgerlicher Reformator den Frieden ohne Sieger und Besiegte gewollt hat, Wilson war weder ein Revolutionär, noch etwa ein Deutschenfreund. Im Gegenteil: die Spuren der Entente-Propaganda, wie eines durchaus im liberal-konservativen Denken befangenen Geistes lassen sich weder bei Wilson, noch bei seinem Interpretator Baker vertuschen und verleugnen. Aber soweit von diesem Standpunkt aus ein gerechter loyaler Versuch einer Welt-Neuordnung unternommen werden kann, ist er von ihm jedenfalls aufrichtig erlitten und unternommen worden. Daß es trotz dessen nur zu so überaus bescheidenen Anfängen eines neuen Verhältnisses zwischen den Nationen gekommen ist, das Stärkste und Wesentlichste des Friedens aber sich dennoch wieder im alten Geist der Rache und Vergeltung, der nun seit Jahrtausenden schon die Menschheit beherrscht, vollzogen hat, macht die Tragödie Wilsons zugleich zu einer der größten Tragödien der Weltgeschichte, nein, der Menschheit überhaupt. Nicht Wilson — die Humanität, der menschliche ethische Fortschritt überhaupt ist dort besiegt worden. Was wir da vor uns sehen, ist der Zusammenbruch des höher organisierten Denkens, des tieferen, gerechteren, einflussvolleren Wesens vor den brutalen Kräften des Hasses, des Neides, der Stupidität. Es ist, um es mit Goethes leider ewig wahren Worten zu sagen: „das Niederträchtige, welches heute das Nützliche nicht nur ist“, sondern — schlimmer noch — für ewig zu bleiben scheint.

Mit höchster Spannung verfolgt man die Entwicklung dieses weltgeschichtlichen Dramas in Paris, — siehe, wie die Kräfte des Alten und Neuen am stärksten in Clemenceau einerseits, in Wilson andererseits miteinander ringen, und erlebt mit aufrichtigem Schmerz am Ende den Triumph der Sieger ganz in jenem alten militaristischen Geist der Menschheit, in dem es nur ein „Wehe den Besiegten!“ gibt.

Die ersten Hauptkapitel des zweiten Bandes über die sogenannte „dunkle Periode“, die französische Krise, zeigen, mit welcher Hartnäckigkeit und Entschlossenheit Frankreich von Anfang an auf sein Ziel losgegangen ist, das es jetzt zu erreichen im Begriff scheint. So fest gewurzelt Leidenschaft und Willensbestrebungen gegenüber muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Leidensweg der Menschheit, insbesondere Deutschlands, noch nicht bis ans Ende gegangen ist.

Der Verfasser des Buches, Baker, war während der entscheidenden Monate von Versailles der Vorsitzende der amerikanischen Presse-Delegation und in täglicher Verbindung mit Wilson. Er hat Wilsons sämtliche Memoiren und Dokumente, wie auch eine Reihe anderer Mitarbeiter aus jenen entscheidenden Monaten zu seiner Bearbeitung gehabt. Auch Baker ist, wie gesagt, alles andere als ein Deutschenfreund. Aber dennoch muß er, mit seinem Meister Wilson, immer wieder bekennen, daß an der Starrheit, mit der die Franzosen nach „Sicherheit“, wie sie sie aufsaften, verlangten; nämlich nach rein militärischer Ueberlegenheit, nach Zerstörung aller politischen und ökonomischen Wiederaufbaumöglichkeiten für Deutschland, — daß daran eigentlich jeder wirkliche Wiederaufbauplan der Welt gescheitert ist. Dies Verlangen war so stark, daß es sogar immer wieder ihre eigenen Forderungen nach Reparationen übertrieb, daß sie eher noch den Aufbau ihrer eigenen verwüsteten Gebiete preisgaben, wenn sie fürchten mußten, auch Deutschlands Wiederaufbau könnte hierdurch gefördert werden. Nie, so scheint es, nicht einen einzigen Augenblick hat einer der französischen

### Vor dem Streik in der Berliner Metallindustrie.

Berlin, 4. August. (Eigenbericht.) Nachdem die Funktionäre und Betriebsräte der Angestellten der Berliner Metallindustrie das bisherige Ergebnis der Verhandlungen mit den Unternehmern abgelehnt hatten, haben sich die Angestellten selbst in einer Urabstimmung mit großer Mehrheit für den Streik erklärt. Der Reichsarbeitsminister hat die beiden Parteien zu neuen Verhandlungen geladen, um noch einmal Versuche zu einer Verständigung zu machen. Sollte sie nicht zustande kommen, ist für Anfang der kommenden Woche mit der Stilllegung der gesamten Berliner Metallindustrie zu rechnen.

### Ein neues Regime im Ruhrgebiet.

Paris, 4. Juli. (Havas.) Heute vormittags wurden die Vertreter Frankreichs in Düsseldorf ermächtigt, die Vorschläge der rheinischen Industriellen anzuhören und die Möglichkeit eines neuen Regimes zwecks Wiederherstellung der Produktionsfähigkeit im Ruhrgebiete zu prüfen.

### Neue Befehle.

Düsseldorf, 3. August. (Havas.) Die Franzosen besetzen fünf Kohlezentralen, um die Kohleschlepperräte, die sich in den Ruhrbergwerken befinden, an Ort und Stelle nutzbar zu machen. Degoutte ordnete die Auflösung aller rheinischen Boykottvereine an, die eine Gefahr für die Sicherheit der Truppen darstellen, und erließ eine Verordnung, betreffend die Wegnahme aller zur Sicherung der auf Grund der Reparationen zu leistenden Lieferungen notwendigen industriellen Unternehmen.

es daher nur „recht und billig“ war, wenn man ihn als Rechtsvertreter der Bank, als welcher er sich für die Ausarbeitung des Genossenschaftsvertrages nach den Angaben der Opposition in der Generalversammlung 90.000 Kronen, nach seinem eigenen Geständnis 45.000 Kronen gerechnet habe, berücksichtigt hat.

Wie mit dem Gelde der Einleger umgegangen wurde, zeigt am besten die Wirtschaft bei der Filiale Leipzig der genannten Bank. Zur Leitung dieser Filiale wurde irgend ein Protektionist ohne Wissen des Verwaltungsrates engagiert, das wahllos allen möglichen Leuten Kredit gab, denen — wie der Bericht des Verwaltungsrates sagt — in Leipzig niemand fünf Kronen geborgt hätte. Es ist natürlich ganz und gar unmöglich, diese Beiträge einzutreiben. Auch einige der angestellten Direktoren und Beamten glaubten, daß das Geld der Spareinleger nur dazu da sei, damit sie sich persönlich bereichern. Ein Redner der Opposition sprach von der „Spekulationswut führender Beamter“. Hätten die Leiter der Bank mit ihrem eigenen Geld spekuliert und es verloren, wäre es ihre Privatsache gewesen. Aber sie borgten sich das Geld einfach von der Bank aus, verloren es und die Einleger haben nun das Nachsehen. Dabei trat — wie das auch bei anderen Banken der Fall ist — eine Verknüpfung der privaten Spekulation der höheren Beamten mit den Geschäften der Bank insofern ein, als die Herren Leiter der Bank

mit dem Gelde der Bank spekulierten, falls sie an der Börse gewannen, dies als eine Privatpekulation ansahen und den Gewinn einsteckten, falls sie aber verloren, mußte die Bank den Verlust tragen. Die Deutsche Bank hat also bei den Spekulationen nie gewonnen, sondern immer nur verloren. Die Gewinne flossen in die Taschen der Direktoren, die Verluste mußte die Bank tragen, das heißt, ihre Einleger.

So schauen also die Retter des deutschen Volkes in ihrem Privatämmerlein aus! So stellt sich Herr Tschappell die Rettung der Gewerbetreibenden vor und auf diese Weise will Herr Firnisch das deutsche Volk herrlichen Zeiten entgegenführen! Die nationale Agitation, die die Herrschaften zur Zeit der Gründung der Bank entfaltet haben, die Phrasen von dem Selbständigenwerden der deutschen Volkswirtschaft haben keinen anderen Zweck gehabt, als den paar Gewerbetreibenden, die diesen Phrasen glaubten, und vielleicht noch ein paar Arbeitern, die ihre lauer verdienten Groschen diesem Unternehmen vertraut haben, das Geld aus der Tasche zu ziehen. Die Deutsche Bank in Reichenberg wird ein höchst lehrreiches Beispiel dafür bleiben, daß die deutschnationalen Phrasen, mit denen die Herren noch heute Kreise des Kleinbürgerums in ihrer Gefolgschaft erhalten, die Maske sind, hinter der sich ihr Profitmachen verbirgt.



# Die Not der Arbeitslosen.

## Keine Besserung der Wirtschaftslage — aber eine neuerliche Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung geplant.

Delegierten im Ernst an Wilsons neues Programm einer neuen und besseren Völkerverordnung geglaubt. Mit Ironie haben sie ihm, übrigens in diesem Fall Clemenceau und Lloyd George zugleich erklärt: „Die Sieger seien sicherlich berechtigt, soliden Lohn zu verlangen, als die theoretischen, im leeren Raum arbeitenden Landkartenmacher sich auf Grund abstrakter Prinzipien geneigt fühlten, ihnen zuzubilligen.“ — Das war derselbe Geist, der verhängnisvollerweise in Brest-Litovsk es abgelehnt hatte, mit den Russen einen Frieden ohne Sieger und Besiegte zu schaffen. Diese Duplizität der Ereignisse oder vielmehr der Gesinnung haben und drüber zeigt deutlich, wie acconvent wir noch davon entfernt sind, im Kampf der Staaten auch nur den selbstverständlichen Erwägungen einer höheren Klugheit und Einsicht — von Ethik gar nicht zu reden — Raum zu geben. Schon in das Anfangsprogramm der Franzosen, ja, schon in die Waffenstillstandsbedingungen hatten sie Forderungen hineingeschmuggelt, die von vornherein die Situation in ihrem Sinne stark beeinflussten. In dem Programm vom 10. Jänner 1919 verlangte Foch, daß der Rhein zur militärischen Grenze gemacht würde, daß man ihm gestatte, mit seinem Heere, seinen zwei Millionen frischen, unabgekämpften Amerikanern insbesondere, durch Deutschland durchzuziehen, um das revolutionäre Rußland zu zerschmettern. Die Franzosen wünschten aus dem Völkerverbund eine militärische Allianz zur Sicherheit Frankreichs zu halten, wie ihnen von vornherein die Zerschmetterung des deutschen Volkes in kleine Staaten („Wir sind daran interessiert, den Föderalismus zu begünstigen“, sagte Wilson einmal) ein Ziel war. Und der Finanzminister Alox erklärte kurzschichtig töricht, sie würden nie zustimmen, daß Deutschland mit Rohmaterialien versehen würde, ehe ihre eigenen Industrien wieder hergestellt worden seien — in einem Augenblick, wo Deutschland doch gerade jene Industrien wieder aufbauen helfen sollte! Soweit ging der Haß und die hysterische Furcht Frankreichs, daß es Hilfe ablehnte, wenn dadurch auch Deutschland geholfen würde. Es wollte keinen ökonomischen Zuwachs, wenn dieser nicht auf Kosten Deutschlands ging. Eine Besserung für beide Länder, wie Wilson es bei seinem Wiederaufbau der Welt wünschte, wäre für Frankreichs Empfinden kein Ausgleich gewesen. Schon damals kam zu dem Entschluß auf das linke Rheinufer der Plon auf das rechtsrheinische Industriegebiet der Ruhr.

Wenn Wilson in seinem schweren, trogischen Kampf gegen Frankreichs blinde Angstpolitik nicht Grundfaktischeres und Stärkeres für die neue Ordnung der Welt zu erreichen vermochte, so liegt das nicht nur in der Fähigkeit des französischen Verlangens, an der unübertrefflichen Meisterleistung Clemenceaus als Diplomat, nicht nur an dem französischen Milieu, in dem sich die Friedensverhandlungen abspielten, und das schon dadurch natürlich einen großen Vorzug, einen unendlich viel durchdringenderen Einfluß besaß. Es lag auch daran, daß Wilson in diesem Ringen keine Rückendeckung hatte, vielmehr zugleich gegen Amerika selbst zu kämpfen hatte, wo man sich plötzlich wieder auf die alte amerikanische Abgeschlossenheit von Europa und europäischen Politik, auf die Monroe-Doktrin zurückziehen wollte. Seine weitgehenden Gesten für internationale Unterstützung billigte man nicht. Es lag ferner an Lloyd George, der überhaupt stets nur von Fall zu Fall handelte und trotz aller impulsiven, je nachdem kriegerischen oder pazifistischen Reden, immer nur ein Handeln aus dem Augenblick für den Augenblick kannte — und der Wilson in entscheidenden Situationen nicht mit der nötigen Energie zur Seite trat, so daß Wilson meist ganz allein stand. Der Kampf zwischen dem Alten und Neuen, dem Guten und Bösen, gestaltete sich so ungeheuer schwer und hart und hoffnungslos, daß — wir alle erinnern uns dessen wohl noch — eine Zeitlang sogar der Friedensschluß selbst bedroht war. Wilson hatte den Befehl zur Abreise gegeben und den „George

Zeit ungefähr eineinhalb Jahren steht das Wirtschaftsleben der Tschechoslowakei unter dem Druck einer katastrophalen Wirtschaftskrise, die Arbeitslosigkeit ist während des Jahres 1922 von Monat zu Monat gestiegen und auch im heurigen Jahre hält sie sich ständig auf einer bestimmten Höhe, es gibt etwa 400.000 Menschen, die keine Arbeit finden können, die von der lärglichen Arbeitslosenunterstützung von acht bzw. zehn Kronen täglich leben müssen, deren Familien sich nicht sattessen und nicht kleiden können. Von Seite der Arbeiterorganisationen wurden der Regierung schon die verschiedensten Vorschläge gemacht, um Arbeit zu schaffen und so die Not der Arbeitslosen zu lindern, aber die Regierung tritt aus ihrer Unfähigkeit nicht heraus und gerade jetzt droht infolge der Passivität der Regierung in der Frage der Herabsetzung der Kohlenabgabe ein fürchtbarer sozialer Kampf im Ostrauer Revier zu entbrennen. Statt daß die Regierung wirtschaftspolitische Maßnahmen trifft, welche das Heer der Arbeitslosen verringern, hilft sie sich auf die Art, daß sie die Arbeitslosen schikanieren und ihnen von der lärglichen Unterstützung „Ersparnisse“ machen will. Große Bezirke und Branchen sind von dem Bezuge der Arbeitslosenunterstützung ausgeschlossen, die Arbeiter dieser Gebiete und Berufsweige werden einfach der bittersten Not und dem Elend überliefert. Diejenigen Arbeiter wieder, denen nach dem bezüglichen Verordnungen die Unterstützung gebührt, müssen wochenlang bei allen möglichen Behörden herumlaufen, die Vertrauensmänner der Arbeiterschaft müssen täglich massenhaft Interventionen durchführen, damit die Arbeitslosen die Unterstützung bekommen. Nun hat die Regierung vor einiger Zeit eine Verordnung herausgegeben, gemäß welcher nach sechs Monaten nur 75 Prozent, nach neun Monaten gar nur 50 Prozent der bisherigen Unterstützung ausbezahlt werden. Was die Arbeitslosen dann machen werden, das scheint die Regierung wenig zu interessieren. Und um nun ihrem Werte die Krone aufzusetzen, plant das sogenannte Ministerium für „soziale Fürsorge“ eine generelle Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung auf 70 Prozent der bisherigen Beträge.

Am 25. Juli erhielt die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes vom Ministerium für soziale Fürsorge nachstehende Zuschrift:

Hinsichtlich dessen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse von der Zeit ab, wo durch das Gesetz vom 12. August 1921, Zahl 322 d. S. G. v. Ges. u. Bdg., das Ausmaß der Arbeitslosenunterstützungen bestimmt wurde, sich wesentlich verändert haben, gebietet das Ministerium für soziale Fürsorge auf Drängen des Finanzministeriums den Satz der Arbeitslosenunterstützung auf das Ausmaß zu regeln, das den § 70 der ursprünglichen Beträge gleichkommt, die in § 4 des z. G. Gesetzes bestimmt wurden.

Das Ministerium für soziale Fürsorge ersucht, indem es auf die Bestimmung des § 18 des

z. G. Gesetzes hinweist, über die Angelegenheit des Gutachten Ihrer wertigen Vereinigung binnen acht Tagen mitzuteilen. Für den Minister: Souzel m. p.

Die Zentralgewerkschaftskommission hat dem Ministerium die nachstehende Antwort erteilt: In dieser Zuschrift des Ministeriums für soziale Fürsorge spricht sich die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes prinzipiell gegen die Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung durch das Ministerium für soziale Fürsorge aus. Die im Gesetze vom 12. August 1921, Nr. 322, angeführten Vorbedingungen für eine Kürzung der Arbeitslosenunterstützung sind derzeit in keiner Hinsicht vorhanden. Bei diesem Anlasse protestieren wir gegen den Erlass des Ministeriums für soziale Fürsorge vom 29. Juni 1923, G. S. 2800/III/G.—1923, mit welchem die politischen Bezirke bereits zur Kürzung und Einschränkung der Arbeitslosenunterstützung aufgefordert wurden.

Zur Zuschrift vom 21. Juni l. J. beantragt die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes die Einberufung einer Enquete, an welcher im Sinne des § 18 des Ges. vom 12. August 1921, Nr. 322, die Vertreter der Gewerkschaften teilnehmen. Gegenstand dieser Enquete soll die Besprechung der Praxis des Arbeitslosenunterstützungsgesetzes unter Zugrundelegung der Vorschläge sein, welche in der schriftlichen Darstellung der Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes vom 28. März l. J. enthalten sind.

Die durch den Erlass vom 29. Juni l. J. verschlechterte Lage der Arbeitslosen erfordert die schleunige Einberufung dieser Enquete, weshalb wir vom Ministerium für soziale Fürsorge den umgehenden Bericht und die Annahme unseres Antrages erwarten.

Die Anregung zu der geplanten Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung geht also vom Finanzministerium aus, das für sich überhaupt den Ruhm in Anspruch nehmen kann, die arbeitserfeindliche und reaktionärste Zentralbehörde der Republik zu sein. Gerade jetzt ist dieses Ministerium mit der Ausarbeitung des Vorschlages für das Jahr 1924 beschäftigt, man bemüht sich das Budget ins Gleichgewicht zu bringen, weil der Militarismus viele Milliarden frisst, und wir nach dem Trinkspruch des General Mittelhauser unbedingt eine Luftflotte brauchen. Und dieses Gleichgewicht sucht das Finanzministerium dadurch herzustellen, daß es gerade bei den Ärmsten der Armen, den Arbeitslosen, spart.

Durch die verfehlte Wirtschaftspolitik des Staates hat man die Menschen um die Arbeit gebracht und nun sucht sich der Staat auch der elementarsten Pflichten gegenüber den Arbeitslosen zu entledigen. So wird immer mehr und mehr zur allgemein gültigen Parole dieses Staates: Laßt sie betteln gehn, wenn sie hungrig sind.

## Eiserner Norden.

Von Friedrich Stampfer.

Die ungeheueren Eisenerzlager im Lande der Mitternachtsonne, dem nördlichsten Teile von Schweden, sind vor etwa zweihundert Jahren von wandernden Lappen entdeckt worden; die Stünde von dieser Entdeckung drang auch bis nach Stockholm. Sie hatte aber damals und bis vor kurzem keinerlei praktische Bedeutung. In Lappland selbst, wo neun Monate im Jahre Winter ist und wo Rentierzucht und Pelzjagd die einzig rentierenden Gewerbe sind, die nur einige tausend Eingeborene lappischer Stammes schlecht und recht ernähren, gab es weder Bedarf noch Möglichkeit der Bearbeitung. Das Erz etwa mit Rentierzucht gelang bis zum nächsten Hafen zu fahren, wäre ein schlechtes Geschäft gewesen. So blieben die Eisenerzlager von Kiruna fast zweihundert Jahre liegen und niemand kümmerte sich um sie.

Das Wunder der modernen Technik, das sich in Kiruna erhebt — Kiruna, die Stadt selbst, das geordnete Arbeitsleben von zivilisierten Europäern hier — dies alles ist erst durch die Elektrizität möglich geworden.

So muß man die Besichtigung von Kiruna logischerweise 118 Kilometer südwestlich in Porjus beginnen. Hier am Uleua-Eis (Uleuafluh), der in gewaltigen Fällen zu Tal tobt, liegt das 1912 erbaute Werk, von dem Kiruna seine Kraft erhält. Der Uleua-Eis, in elektrische Kraft verwandelt, hat die Berge Kirunavara und Luossavara in Bewegung gesetzt und ihre Stüde über

die ganze Welt verstreut, wo die Industrie nach Eisen hungert.

Zwischen den beiden Bergen liegt an einem See die Stadt Kiruna mit 10.000 Einwohnern, drei allgemeinen Schulen, vier Fortbildungsschulen, zwei Kirchen, einem Volkshaus, auf dem die rote Fahne flattert, einem Arbeiterklubverein, Badeanstalt usw., 67 Grad 50 nördlicher Breite. Im Tal gedeiht noch die Birke. Die Berge, mit etwa 750 Meter Höhe, liegen aber zum größten Teil schon oberhalb der Vegetationsgrenze.

Kiruna ist Station der elektrischen Bahn, die Uleua-Narvik, Dofse und Atlantik miteinander verbindet. Diese Bahn bringt so gut wie alles heran, was zum Leben notwendig und angenehm ist. Andererseits fördert sie die Eisenerze zu den Häfen hinab. Eine Straßenbahn geht durch die Stadt zu den beiden Erzbergen, auf deren Gipfel Drahtseilbahnen hinaufführen.

Der Erzvorrat der beiden Berge wird auf 420 bis 750 Millionen Tonnen geschätzt; der Eisengehalt beträgt 58—70 Prozent. Das schwarze, schwere, metallisch glänzende Gestein erscheint dem Laien ohne weiteres als rohes Eisen.

Die Aktien des Unternehmens gehören zur Hälfte dem Staat, der im Jahre 1936 das ganze Werk erwerben kann.

Das Erz wird im Tagbau gewonnen, und zwar auf folgende Weise: In das feste Gestein werden mit pneumatischen Bohrern Löcher gebohrt und durch kleinere Dynamitladungen ausgeweitet. Hierauf erfolgt erst die eigenliche Sprengung durch Aufnahme und Entzündung von 30 bis 35 Kilogramm Dynamit. Längs der

abzubauenden Wände bewegen sich auf Schienen Waggons von gigantischem Ausmaß, die teils in Amerika, teils in Hamburg gebaut sind. Die schaufeln das abgesprengte Erz auf, paden es tonnenweis in ihre Riesenmäuler und entladen es in einen Lastzug, der beladen weiterfährt und seine Loden dann automatisch in einen Schacht auskippt. Unten wird das Erz nochmals mit elektrisch betriebenen Maschinen zerkleinert, dann folgt die Sortierung und der Abtransport.

Wie man sieht, besteht die menschliche Arbeit bei diesem ganzen Prozeß fast ausschließlich in der Bedienung von Maschinen. Eine Ausnahme bilden nur die Sicherungsarbeiter, die an den Hängen angeheilt herumklettern und überhängendes Gestein mit Eisenstangen hinunterstoßen, damit es nicht im Fallen Schaden anrichte. Sonst sieht man hier Arbeiter nur an den pneumatischen Bohrern oder an den Hebeln der Maschinen.

Um 12 Uhr mittags wird gesprengt. Dann speit der Berg Feuer, raucht und donnert, und ganz Kiruna kitzelt und zittert.

Ich habe die Männer von Kiruna im Monat der Mitternachtsonne an der Arbeit gesehen. Ueber ihr Leben im Winter kann ich nur nach mir gewordenen Schilderungen berichten.

Während im Sommer die Sonnentwärme bis + 40 Grad Celsius steigt und dann die unzähligen Sümpfe zu Brunnstätten ungeheurer Mückenwärme macht, sinkt im Winter die Temperatur auf — 40 Grad, so daß die Spannung 80 Grad Celsius beträgt. Die mittlere Jahrestemperatur ist — 1,5 Grad Celsius. Der Schnee liegt im Winter etwa einen Meter hoch. Von Mitte Dezember bis Mitte Januar liegt die Gegend im Dunkel der Polarnacht.

„Höhe“ erreicht hatte. Konnte in dieser furchtbaren Lage das Endresultat dann besser sein?

Daß Wilson selbst sich der ungeheuren Zugeständnisse, die er machen mußte, um überhaupt zu einem Frieden zu kommen, vollaus bewußt war, daß er sie sich nur im verzweifeltsten und einseitigsten Ringen hat abtrotzen lassen, geht aus jeder Zeile des Buches hervor. Es waren bemerkenswerterweise englische und amerikanische Militärs, wie z. B. General Smuts und General Bliss, die am klarsten und bestimmtesten erkannten und aussprachen, daß dieser Friede kein Friede sei. Die Aufgabe der kommenden Zeit würde sein, eine bessere Basis für einen Frieden unter den Völkern zu finden.

Das ganz im Sinne der alten militaristischen Gewaltpolitik formulierte Programm der Franzosen — im Gegensatz zu Wilsons Programm der wechselseitigen Garantien des Weltfriedens durch alle Nationen — war: 1. französische militärische Kontrolle des Rheins, 2. eine ständige Allianz der Großmächte, um Frankreich in seinem Besitz zu halten, 3. die Schaffung einer Anzahl kleinerer Staaten, um Deutschland von außen her zu bedrohen, 4. die Gebietsverfleinerung des Deutschen Reiches, 5. Verdrängung der deutschen politischen Organisation, 6. Entwaffnung Deutschlands, aber nicht der Alliierten, 7. Schadenerfolg bis zur Vernichtung, 8. Raub wirtschaftlicher Hilfsquellen, 9. eine Reihe geschäftlicher Abkommen zum Vorteil Frankreichs und zum Nachteil Deutschlands. Diesen Forderungen gegenüber war es für Wilsons Weltanschauung klar, — und Baker spricht es auch mit aller Entschiedenheit aus — daß die Folgen derartiger Verdrängungen gleich unheilvoll sind, ob sie nun einen „Inferioritätsgefühl“ entfringen oder der offene Ausdruck eines „Uebermenschen“ oder „Uebergeschlechts“ oder Wahn sind. In einem ballantisierten Europa kleinerer Staaten sind nur zwei namhafte nationale Einheiten übrig geblieben: Frankreich und Deutschland. Um die eine zu sichern, muß die andere entwaffnet, zerstört, rings von einer strategischen Masse von Feinden umgeben, ihr Wirtschaftsleben zerstört und gefesselt werden. Das Resultat ist die Beherrschung Europas durch Frankreich.

Und das ist nun die grausame Ironie des Schicksals, daß dieser Krieg im Bewußtsein der großen Mehrheit der Kulturwelt durchgeföhrt worden ist, um eine entsprechende Vorherrschaft des deutschen Militarismus zu verhindern! Um „dem Krieg ein Ende zu machen“! Jeder — außer unbedingten, kurzschichtigen französischen Militaristen und Imperialisten — wird — mit Wilson und Baker — das weder als den Zweck der ungeheuren Opfer ansehen, noch glauben, daß damit die Welt sich fruchtbar weiter entwickeln könne. Baker ist gerecht genug, zuzugestehen, daß neben Frankreich alle Länder, wie vorher in Brest-Litovsk Deutschland — hier verfaßt haben. Die treibenden Kräfte Amerikas ließen Wilson im Stich in ihrem Bedürfnis nach selbstthätiger Isolierung. Lloyd George konnte seinen Hunger nach kolonialer Expansion nicht bezwingen, Italien, die kleine Entente kamen mit ihren Wünschen. Frankreich mußte die Lage aus, unter der Vorgabe seiner „Bedrohlichkeit“ die auch nur durch Gewalt zu sichernde Stellung zu erreichen, die mit Gewalt erstrebt zu haben Deutschland als unfühndares Verbrechen angerechnet wurde.

Es ist im Rahmen dieser kurzen Betrachtung natürlich nicht möglich, auf alle wichtigen und interessanten Einzelheiten der sehr eingehenden Darstellung hinzuweisen. Diesen entscheidenden Teil unserer Zeitgeschichte, unter dessen Ergebnissen und Folgen wir alle heute noch leiden, sollte jeder so gründlich wie möglich kennen zu lernen bemüht sein. Baker kommt jedenfalls im Sinne Wilsons zu dem Resultat: alle die Vorurteile, die Frankreich in seinem hartnäckigen, leidenschaftlichen und geschichtlichen Ringen erreicht zu haben glaubt oder erreicht hat, können ihm in Wahrheit die erstrebte Sicherheit dennoch nicht verbürgen. Wie läßt sich, fragt Baker mit Recht,

Dennoch wird das ganze Jahr hindurch gearbeitet. Ort und Arbeitsstätten erstrahlen dann in einer Fülle elektrischen Lichts. Da die Luft ruhig und trocken ist — Schneestürme, die zur Arbeitseinstellung zwingen, sind selten — soll die Arbeit im Winter erträglich und unschädlich sein. Für die Richtigkeit dieser Behauptung spricht der Umstand, daß sich in den letzten Jahren ein fester Arbeiterstand angesiedelt hat. Gewöhnlich wird in zwei Schichten zu 8 Stunden wochenttäglich gearbeitet. Seit einigen Monaten herrscht Stillstand und an zwei bis drei Tagen der Woche wird gefeiert. Schuld daran trägt die Ruhrbesetzung, die das Ruhegebiet von der schwedischen Eisenzufuhr abschneidet. In Kiruna verdienen die Arbeiter infolgedessen nur die Hälfte oder Zweidrittel ihres normalen Lohnes. Auch dies ist nur höhere Gerechtigkeit, droit et justice, wird Poincare sagen.

Die Arbeiter sind teils Sozialdemokraten, teils Kommunisten, die einen lesen „Norrländska Socialdemokraten“, die andern „Norrländska Flamman“ („Nordlichtsflamme“), die beide in Boden, weiter südlich erscheinen. Das kommunistische Blatt unterscheidet sich vom sozialdemokratischen dadurch, daß es den Kirchenzettel auf ihrer ersten Seite bringt. Allerdings kann es in Kiruna in der Winterzeit keinen schöneren Aufenthalt geben, als in der neuen im Lappentil aus Holz erbauten Kirche, die wie ein wappes Heiligum wirkt.

Kiruna ist ein Wunder des Nordens. Ein Wärdentwunder, zugleich auch ein modernes Wunder menschlicher Energie, in jedem Zug das Wort des alten griechischen Dichters bewahrheitend: Vieles lebt, das gewaltig, doch nichts — was gewaltiger als der Mensch.



# Telegramme.

## Der Tausel der Warenpreise in Deutschland.

Weiterer Rückgang der Mark. — Lebensmittelmangel.

Berlin, 4. August. (Eigenbericht.) Die wirtschaftliche und politische Lage Deutschlands wird im Ausland ungünstiger beurteilt, was in einem neuen Rückgang der Mark zum Ausdruck kommt. Nachdem die Kurse eine Zeitlang ziemlich stabil geblieben waren, trat seit gestern eine Verschlechterung des Markkurses um zehn Prozent an der Berliner Börse ein. Heute ist Börsenruhe; es entfielen daher die Notierungen. Da aber wieder der freie Devisenverkehr eingeführt wird und die neuen Maßnahmen der Regierung gegen die Inflation erst in einer Woche in Kraft treten, dürfte in den nächsten Tagen mit einer neuen Devisen-Hausse zu rechnen sein.

Die Preisentwicklung geht so schnell nach oben, daß die meisten Waren das Weltmarktniveau erreicht oder schon überschritten haben. Hierzu kommt, daß einige der wichtigsten Lebens- und Bedarfsartikel von den Märkten fast völlig verschwunden sind. So ist Butter fast gar nicht, Fleisch wenig zu haben, da viele Ueberflusse ihre Lieferungen nach den Städten eingestellt haben und darin noch von örtlichen amtlichen Stellen unterstützt werden. Von der Regierung geschieht vorläufig nichts dagegen. Die Preise bewegen sich auf folgender Höhe: Rindfleisch 200—250.000 Mark, Kalbfleisch 180—200.000, Karpfen 210.000, Schellfisch 50.000, ein Ei 16.000, Margarine 220 bis 230.000, Kartoffel 12.000, Kefupf 30.000, Pflaumen und Kirchen 30.000 Mark, alles pro Pfund. Ein Brot ohne Marken kostet 82.000, ein Brötchen 4200 Mark.

Die Verbände der Einzelhändler haben eine große Protestaktion gegen die Regierungsverordnung wegen Preistreiberi und Wucher eingeleitet; sie behaupten, daß der Einzelhändler vor dem Zusammenbrüche stehe, weil er von den Lieferanten in Goldmarkwährung kaufen müsse, von seinen Kunden aber nur Papiermark erhalte; dadurch leeren sich die Warenlager und zum Nachschaffen sei zu wenig Kapital da. Die Einzelhändler verlangen daher, daß auch für sie die Goldmarkrechnung gestattet werde. Die Erfüllung dieser Forderungen müßte auch die Auszahlung der Löhne und Gehalte in Goldmark nach sich ziehen; das wäre das Ende der Markwährung.

## Belgien nicht gegen den passiven Widerstand der Bevölkerung?

Brüssel, 3. August. (Sobas.) Die Brüsseler Blätter veröffentlichen die folgende Antwort auf den britischen Fragebogen. Belgien werde den passiven Widerstand als beendet ansehen, wenn alle Verordnungen und Erlasse, die dem Stande der Dinge, wie er vor dem 11. Januar 1923 war, zu widersprechen, zurückgezogen werden. Belgien lehnt es nicht ab, über die Reparationen zu diskutieren, auch wenn einige Gruppen der Bevölkerung den Widerstand fortsetzen sollten. Einigung wäre aber, daß dieser Widerstand nicht die Folge von Berliner Beschlüssen wäre. Um den passiven Widerstand als beendet anzusehen, verlangt Belgien nicht die Mitarbeit der Bevölkerung; sondern nur, daß es nicht mehr den Maßnahmen der Verbündeten entgegenstehe. Belgien meint, daß die Beendigung des Widerstandes niemals zu einer vollständigen Amnestie für Gewalttaten und Sabotage führen werde. Belgien will ebenso wie Frankreich die Natur der Okkupation mildern, und die militärische Juspition derselben abbrechen unter den früher angeführten Bedingungen, sobald der Widerstand aufgehört hat.

## Ein belgisches Graubuch über die Reparationsfrage.

Paris, 4. August. Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ bereitet die belgische Regierung die Ausgabe eines Graubuches über die Reparationsfrage vor.

## Monarchistisch-ökonomisch-soziale Einheitsfront in Oesterreich.

Wien, 4. August. Wie die monarchistische konservative Korrespondenz mitteilt, hat der am 1. August in Wien tagende zweite Parteitag der österreichischen Monarchisten über die Haltung der Partei bei den kommenden Wahlen den Beschluß gefaßt, im Hinblick auf die für Oesterreich lebenswichtige Aufgabe, die dem künftigen Nationalrat hinsichtlich der Verwirklichung des Sanierungswerkes obliegen wird, bei den kommenden Wahlen für die christlich-soziale Liste zu stimmen.

## Der ungarische Lokomotivführerstreik beendet.

Budapest, 4. August (U. Z. N. B.). Der Ausstand der Lokomotivführer und Heizer ist gestern abends beendet worden. Heute früh wurde der Eisenbahnverkehr zum größten Teil wieder aufgenommen. Vor gestern Nachmittag erschien eine Abordnung des Verbandes der Lokomotivführer bei der Polizei, deren Führer erklärte, daß die Leitung des Verbandes den Streik überhaupt nicht gewollt habe, und ihn auch jetzt nicht billige. Die Mitglieder der Abordnung erklärten, daß die Arbeit sofort wieder aufgenommen werden könnte, wenn den Führern

überhaupt die Inferiorität einer im Wachsen begriffenen, erfindungsreichen und entschlossenen Nation auf einer herabwürdigenden Stufe dauernd verbürgen? Wenn überhaupt, dann nur durch derart ungeheuerliche, auf Waffengewalt basierte Abkommen, daß dadurch jeder moralische Fortschritt und die wichtigsten Kulturerrungenschaften der ganzen Welt durch ungezählte Generationen zurückgebrängt würden. Und selbst diese Abmachungen würden zu ihrer Aufrechterhaltung einer ständigen Anstrengung bedürfen, andauernder Verstärkung durch neue Maßnahmen, da die Wirkungen der gefährlichen Kräfte an ihrer Unterminierung arbeiten. Auf diesem Wege — das hat Wilson vom ersten Tage an erkannt und betont — (und das ist die furchtbare Lehre dieser Jahre) ist Sicherheit für Frankreich und Ruhe für die Welt niemals zu erreichen. Es gibt nur einen Ausweg: die Aufrichtung einer neuen Ordnung internationaler Beziehungen auf einer neuen Gemeinschaftsgründung, in einem neuen Geiste.

Die Folgen der Auswirkungen der alten Gesinnung spüren wir eben in härterer Weise als je vorher. Wenn auch — zugestandenemmaßen — die Schwäche der deutschen Nachkriegspolitik eine große Mitschuld an der unheilvollen Situation der Gegenwart trägt, die Blindheit der Härte des Siegers hat doch wohl zu einem noch größeren Teil dazu beigetragen, die Kräfte der Reaktion, den Militarismus, heute stärker und angrißfreudiger als je zu machen. Und wenn es den anfruchtigen Pazifisten im Anfang der Revolution noch befreundet haben mag, daß die Entente nicht energischer das Aufleben reaktionärer, nationalstocher, monarchistischer Strömungen überall bekämpft hat, — deren Vernichtung angeblich ihr Kriegsziel war, — so verstehen wir nun heute aus den Dokumenten Wilsons wie aus den kürzlich erlebten Hochverratsprozessen in München, daß die Zertrümmerung des Deutschen Reiches in eine Anzahl kleiner Staaten durchaus im Sinne Frankreichs liegt. Wenn Entente-Kommissionen ganz Deutschland durchreisen und nach Waffen suchen, so ist es für den naiven Gutgläubigen vielleicht merkwürdig, warum sie die ungeheure Menge der Waffen in Bayern nicht zu bemerken scheinen, die bereit sind, einmal die gefährdete Reichseinheit vollends in Trümmer zu schlagen. Heute, nach all unseren Erlebnissen und den überzeugenden Darlegungen dieses Werkes, begreifen wir die Ursache dieser parteiischen Entente-Blindheit, weil sie ja gerade den Zielen dieses alten militaristischen Frankreich dienen soll. Es gibt nur einen Ausweg aus dem Chaos, dem Weg ins Dunkel: trotz aller Verworfenheit der Gegenwart müssen die beherrschenden, produktiven Kräfte in Frankreich und Deutschland, welche die unheilvolle alte Gewaltpolitik ablehnen, ihr vielmehr mit aller Energie ein Ende machen. Wir müssen uns aufs neue den Wegen zuwenden, die Wilson — im guten Glauben und mit aller Kraft — beschritten hat, die er die Völker gemeinsam zu gehen veranlassen wollte. Wenn Deutschland, wie wir erwarten, demnächst in den Völkerbund eintritt — der heute in der Tat sehr stark das geworden zu sein scheint, was Frankreich daraus zu machen wünschte. — dann ist es die Aufgabe aller Freunde einer höheren gesellschaftlichen Gerechtigkeit, aus dem jetzigen Gebilde einer kapitalistischen internationalen imperialistischen Regierungen eine wahrhafte internationale der Völker zu machen. Gelingt das nicht, dann ist diese Kulturwelt mit all ihren Erfindungen und Künsten verloren, dann werden wir hilflos und rettungslos den Weg ins Chaos taumeln.

# Inland.

## Hakenkreuz und Sowjetkern. Kommunistisch-deutschtölkische Koalition.

Vor kurzem hat der zu allem bereits journalistische Klappsechter des Bolschewismus, Karl Radek, den wegen Sabotage von den Franzosen erschossenen Schlageter als Helden der Konterrevolution gefeiert, dem angeblich das revolutionäre Proletariat seine Achtung nicht versagen kann. Zum Danke dafür schreibt der bekannte all-deutsche U-Boot-Apostel Graf Ernst Reventlow einen Artikel in die Berliner kommunistische „Rote Fahne“, wo er den Kommunisten auseinandersetzt, inwieweit die Tölkischen unter Umständen „mit dem Kommunismus zu einer Kooperation gelangen“ könnten. Er versichert treuherzig, daß die Tölkischen nicht „an eine Fesselung der Arbeiterschaft nach Mussolinis Beispiel denken“ und erzählt dann:

Es gibt keinen tölkischen Führer und es gibt keine tölkische Organisation, die auch entfernt nur daran dächten, die früheren deutschen oder ähnliche Zustände wieder heraufzuführen zu wollen, ganz abgesehen von der Torheit eines solchen Gedankens. Es gibt auch keine tölkischen Führer und keine tölkische Organisation, die im Dienste des Kapitalismus stände, die alte Rassenworteile erstrebte, die der Bevölkerung Ziele und Wege vorzulegen versuchte, an die sie im Grunde nicht dachte. Ich kann es nicht loyal finden, wenn die kommunistische Propaganda mit diesen Dingen die Tölkischen überhaupt in sogenannten Reaktionen und Volksbetrügereien zu stempeln versucht. Immerhin brauchte man sich bei der gegenseitigen scharfen Kampfstellung auch darüber nicht zu wundern, wenn nicht inzwischen die Schlageterrede Radeks eine neue Strategie — oder ist es nur eine Taktik? — der Kommunisten in Deutschland verfaßbet hätte.

Sodann versichert Reventlow noch die kommunistischen Leser der „Rote Fahne“, daß die Sozialdemokratie kapitalistisch sei, und daß der rücksichtslose Kampf der Kommunisten gegen die Tölkischen vor allem aufhören müßte.

Diese lieblich betrogenen zwischen den deutschnationalen Faschisten und den Kommunisten, versucht nun auch der Reichsberger „Vorwärts“, der jede Unorientierung der kommunistischen Partei bisher dienstwillig mitgemacht hat, seinen Lesern zu erklären. Die Gelegenheit, die er dazu benützt, ist an und für sich bemerkenswert. Vor einigen Tagen ist eine Broschüre erschienen, die sich betitelt „Schlageter — eine Auseinandersetzung“, mit Beiträgen von Karl Radek, Paul Fröhlich, Graf Ernst Reventlow und Müller-Vandenberg, worin die zwei genannten Kommunisten mit den zwei Hakenkreuzlern sich über Schlageter unterhalten. In einer Besprechung dieser Broschüre schreibt der Reichsberger „Vorwärts“:

Es gibt zwei Berührungspunkte, um die eine Auseinandersetzung mit diesen Schicksalen möglich ist. In Deutschland vor allem die nationale Frage, die Rettung der deutschen Nation vor dem wirtschaftlichen und außenpolitischen Zusammenbruch, und die noch wichtigere Frage des Ausweges aus der wirtschaftlichen Verelendung der Mittelschichten.

Bei der bisherigen Auseinandersetzung handelte es sich hauptsächlich um die erste, die nationale Frage. Und wie schon die vorliegende Broschüre und die Prozeß mündlichen Auseinandersetzungen zeigt, mit nicht geringem Erfolg. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Auseinandersetzung auch auf dem wirtschaftlichen Gebiete, wo wir den verelenden Mittelschichten noch viel mehr zu sagen haben, mit gleicher Ausführlichkeit und gegenständlicher Offenherzigkeit ihren Weg nehmen würde.

Es beruht sich also eine sehr wenig appetitliche Allianz zwischen Hakenkreuz und Sowjetkern vor, deren Hauptaufgabe wohl die Bekämpfung der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften sein wird. Hoffentlich wird die Allianz zwischen Radek und Reventlow bald ergänzt durch den Bund zwischen Kreibitz und Kurisch.

Die sozialistischen Parteisekretariate unter Spitzelkontrolle. Der „Socialista“ hat sichergestellt, daß dem Sekretariate der sozialistischen Vereinigung eine ganze Reihe von Zuschriften nicht eingehändigt und eine Reihe von abgelehnten Zuschriften wiederum den Adressaten nicht zugestellt wurden. Weiter werden Pakete mit den Zeitungen der Partei entwendet, und da darin ein Zettel liegt, wird der Urheber, so erklärt das Blatt, ein Hochstehender sein. Weiter wurde festgestellt, daß in die Reihen der Anhänger der sozialistischen Vereinigung ein Spitzel entsendet wurde. — Auch wir können über diese staatliche „Fürsorge“ für sozialistische Parteisekretariate ein, allerdings sehr garstiges Liedchen singen.

# Ausland.

## Neuen Kriegen entgegen.

### Eine Kennerung Macdonalds.

Ramsay Macdonald, der Vorsitzende der englischen Arbeiterpartei schilderte einige Tage vor der englischen Regierungserklärung zur Ruhrfrage die herannahende Gefahr des neuen Weltkrieges. „Zurück zum Krieg“ ist der Titel seiner Betrachtungen. „Kriege beginnen immer einige Jahre vor der Kriegserklärung. Werden die Völker die Kriegsvorbereitungen ruhig zulassen, während sie schlafen oder an andere Dinge denken? Wer sieht denn heute, daß Europa für einen neuen Weltkrieg ungepflügt und besodert wird? Und trotzdem bereiten sich nichts Geringeres vor. In einigen Jahren werden alle Herden wieder gesammelt sein, jede unter ihrem eigenen Hirten; die Hirten werden untereinander ihre Vereinbarungen treffen. Dann werden einige Hunde bellen und es wird alles in Aufruhr sein. Ein neuer Weltkrieg wird entstehen, neue Mächte werden ihm entsteigen, und derselbe Vorgang wird dann von neuem beginnen.“ Ramsay Macdonald schildert dann die Tünden des Militarismus und des Kapitalismus, die für diese Erscheinungen verantwortlich sind, und gibt einen Ueberblick über die weltpolitische Lage, die Gefahrenzentren für die künftigen Konflikte zwischen den Staaten und wendet sich dann dem Zusammenhange zwischen innerer und äußerer Politik zu: Wenn man diese außenpolitischen Schwierigkeiten, welche die Reime neuer Kriege in sich tragen, betrachtet, so darf man freilich die innere Politik des betreffenden Landes nie aus dem Auge verlieren. Die auswärtige Politik eines Landes ist mit seiner inneren Politik eng verwachsen. Gewinnen in einem Lande Soldaten, Faschisten und Rüstungskapitalisten die Oberhand, so müssen die vorhandenen politischen Gegenkräfte zwangsläufig zu Kriegen führen, während die Erstarkung der vorwiegend demokratischen Kräfte die so naheliegende Kriegsgefahr zu bannen vermöchte. Deshalb müssen, — um mit den Worten Ramsay Macdonalds in dem eingangs erwähnten Aufsatz zu schließen — „alle Kräfte angeboten werden, in der Presse und auf der Rednertribüne, um die Völker gegen diese zu Kriegen führenden Geschosse aufzurufen. Sonst werden ihnen Gewehre in die Hand gedrückt, während sie schlafen, und Geschüßdonner wird sie aufwecken.“

Die Auseinandersetzung zwischen Sachsen und Reich. Anlässlich der am 18. Juli von der Reichsregierung erlassenen Erklärung zu den Erörterungen über die Möglichkeit eines Bürgerkrieges hatte die sächsische Regierung an die Reichsregierung eine Erklärung gerichtet. Der Reichsanwalt hat nunmehr dem sächsischen Ministerpräsidenten eine Antwort übersandt, die besagt, daß der Zweck der Erklärungen war, der Bevölkerung die Sicherheit zu geben, daß die Reichsregierung bereit und in der Lage sei, allen Versuchen gewalttätiger Auseinandersetzung und allen Anschlägen gegen Bestand und Verfassung des Reiches mit Erfolg entgegenzutreten. In Sachsen und Thüringen seien in besonders starkem Maße beratige Besorgnisse zum Ausdruck gekommen. Das Schreiben verweist besonders auf die bedenklichen Erörterungen über die Möglichkeiten eines Bürgerkrieges seitens des sächsischen Polizeibekanntesten Schüßinger, sowie auf die in Niederplanitz vom sächsischen Ministerpräsidenten gehaltenen Rede. Daher hätte die Reichsregierung in ihrem Schreiben besonders auf die Beziehungen zu Sachsen und Thüringen hingewiesen. Am Schlusse seines Schreibens betont der Reichsanwalt nochmals, daß die Reichsregierung es als ihre erste Pflicht gegenüber dem Reiche betrachtet wird und muß, die Staatsordnung und Verfassung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten.

Die Hamburger Parteiorganisation gegen die Weimarer Sonderkonferenz. Aus Berlin, den 4. August wird uns berichtet: Der Parteiaussschuß der sozialdemokratischen Stadtorganisation Hamburg hat eine Entschließung angenommen, in der das Verhalten jener Reichstagsabgeordneten, die an der Sonderkonferenz in Weimar teilgenommen haben, auf das schärfste mißbilligt wird. Vom Parteivorstande und Parteiaussschuße wird erwartet, daß sie ihren ganzen Einfluß aufbieten werden, um die Sonderkonferenzler von dem die Partei schädigenden Verhalten abzubringen und die geschlossenen Reihen der sozialdemokratischen Partei unverfehrt zu erhalten.

Stundung der österreichischen Schuld an Amerika. Die Reparationskommission hat dem Sekretariate des Völkerbundes soeben mitgeteilt, daß alle interessierten Regierungen in die Stundung der Oesterreich feinerzeit gewährten Hilfskredite eingewilligt haben. Die Reparationskommission hat dem Sekretariate einen Brief der amerikanischen Delegation zugestellt, des Inhaltes, daß die amerikanische Regierung am 6. Juni in Ausführung eines Beschlusses des Kongresses vom 6. April beschlossen hat, die Rückzahlung des Kapitals und der Zinsen im Bezüge von 24.055.208,92 Dollars, die Oesterreich für Lebensmittel schulde, die ihm feinerzeit durch die United States Grain Corporation geliefert wurden, um 20 Jahre, vom 1. Juni 1923 an gerechnet, zu verschieben, immerhin unter dem Vorbehalte, daß diese Forderung die Priorität vor allen Reparationsforderungen haben solle.

Der neueste österreichisch-ungarische Ausgleich. Die deutsche Völkerbundliga in der tschechoslowakischen Republik teilt mit: Am 23. Juli d. J. wurde bei dem Generalsekretariate des Völkerbundes der zwischen Oesterreich und Ungarn abgeschlossene Vertrag über die obligatorische Schiedsprechung hinterlegt. In diesem Vertrage verpflichten sich Oesterreich und Ungarn die Regelung zwischen ihnen entstehender Streitigkeiten zunächst durch freundschaftliche Vereinbarungen zu versuchen. Sollte die Streitigkeit auf diesem Wege nicht bereinigt werden können, soll sie in gegenseitigem Einvernehmen vor einem oder mehreren zu diesem Zwecke bestellten Schiedsrichtern entschieden werden. Wien und Budapest werden abwechselnd Sitz dieser Schiedsgerichte sein. Aus Zweckmäßigkeitsgründen werden die Streitfälle dem ständigen internationalen Gerichtshof unterbreitet werden können. Der neue Vertrag anerkennt daher den Grundfah der obligatorischen Schiedsprechung zwischen den beiden Staaten, schließt somit die Möglichkeit von Kriegen zwischen ihnen aus.

Rassendurchstellungen sinnloser Kommunisten. Aus Helsingfors, 3. August, wird gemeldet: Heute wurden auf Anordnung der Behörden über 100 Kommunisten verhaftet, die in hochverräterische Umtriebe verwickelt waren, und es wurde der Befehl zur Verhaftung sämtlicher aus freiem Fuß befindlicher Mitglieder der kommunistischen Reichstagsgruppe, des Zentralvorstandes und der Funktionäre sowie der Redakteure der kommunistischen Partei gegeben. Wegen der Verhafteten wird die Anklage wegen Vorbereitung zum Hochverrat erhoben.

Rußland und China. Karakan, der mit einer Sondermission in China betraut ist, reiste freitags von Moskau ab. In einem Interview hob Karakan die große Bedeutung des Problems des Stillen Ozeans hervor und erklärte, das Hauptziel der russischen Mission sei die Festigung der russisch-chinesischen Beziehungen, insbesondere Regelung der Frage der Eisenbahnen in Ostchina, Rigierung der Rechtsicherheit russischer Angehöriger in China und Erzielung einer russisch-chinesischen Annäherung.

Die internationale Vereinigung für Kinderbeschäftigung hat, wie aus Genf gemeldet wird, ihre Arbeiten beendet. Sie faßte Beschlüsse betreffend die Errichtung von Kinderkrippen und die Schaffung einer internationalen Konvention über die Heimkehrung alleinlebender oder eines Verbrechens angelegter Minderjähriger.



# Tages-Neuigkeiten.

## Die Shares.

Von Max Krell.

Als Stanhopes Vater gestorben war, fand sich in seinem Nachlasse nichts anderes, als ein Zettel mit den leidlich lapidaren Worten: „Die Menschen sind dumm! Sei gedulder als sie!“ Stanhope war eigens zur Verdringung des Allen nach Chicago gekommen. Die völlig leeren Kassen ernüchterten seinen Jugendrausch sehr. In der Bahn dann quer durch die Staaten, fiel ihm der philosophische Zettel wieder ein. Er geriet in den philosophischen Zettel wieder ein. Er geriet in den philosophischen Zettel wieder ein.

Süß wird sie nicht sein! Apropos: süß! Warum bauen die Leute hier keine Zuckerrüben? Stanhope dachte eine Weile recht angestrengt nach über die Rübenlosigkeit dieses Landstriches. Bei der nächsten Station stieg er entschlossen aus. Er kam zu einem Farmer. „De, old man! Warum baust du keine Zuckerrüben?“

Der sah ihn etwas mitleidig an, brummelte ein paar unverständliche Worte in sich hinein. „Hat wenig Sinn! Unrentabel hier!“ „Na, meinemwegen — unrentabel. Aber wenn du welche bauest, würdest du dich verpflichten, den ganzen Ertrag an mich zu verkaufen?“

„Spoken, dachte der Farmer, aber er war dann doch bereit dazu. Man machte einen Vertrag, kippete einen Whisky, Stanhope zahlte eine Kleinigkeit für die Abmachung an — und ging zum nächsten Farmer. Er ging tagelang so zu allen Farmern an dieser Strecke, machte Verträge, kippete einen Whisky, mitunter einen zweiten, zahlte eine Kleinigkeit und galt nachgerade als das verrückteste Haus in den Staaten. Das ging so lange, bis seine Gelder am Ende waren. Später, in San Franzisko, ließ Stanhope seine Abmachungen notariell bestätigen, gründete eine Zuckerrüben-Verwertungs-Gesellschaft, brachte sein Zuder Verträge mit den Farmern als Kapital ein. Es wurden nur Shares ausgegeben — jeder anständige Mensch in diesen verkommenen Zeiten hat zu wissen, was das ist: Shares! — und bei der Börse zugelassen. Sie klettern wie Lerchen fröhlich in die Höhe.

Wieder etwas später verkaufte Stanhope seiner Anteile. Er war ein gemachter Mann und wurde Globetrotter. Die Shares werden heute noch gehandelt, immerzu zu strahlenden Kursen. Sie sind außerordentlich angesehen, niemand wagt, sie fallen zu lassen. Man hat schon Millionen damit verdient. Die Gesellschaft hat einen fabelhaften Geschäftspalast in der besten Gegend der New Yorker City, einen weitverzweigten Apparat, hat Sitzungen, Klubsessel, sehr, sehr vornehme Aktionäre, die alle, samt und sonders, höchst ehrenwerte Bürger sind, ein nettes, diskretes Alkohollager usw. . . .

Aber angebaut ist auf der ganzen Strecke bis heute keine einzige Rübe!

Die Tschechisierung der Bahnen zeigt sich, wie unser Teplitzer Bruderblatt schreibt, in den kleinsten Kleinigkeiten. Daß nirgends im „eingere-

## Bereitet die Arbeiterpresse.

deutsch“ Gebiete mehr eine Aufschrift zuerst deutsch und dann tschechisch einen Zutritt verleiht, einen Ausgang bezeichnet oder einen Abort, dafür wird ja die Umsicht nicht nur der Staatsorgane, sondern auch der Tausende freiwilliger Spittel bereits gründlich gefordert haben. Aber das ist nur das Neugere. Wichtig ist, daß nach und nach auch dafür gesorgt wird, daß kein Deutscher mehr Bahnhofsbediensteter, Bahnhofsagant, Bahnhofsstellner sein kann. Nicht lange mehr wird es dauern, und die Deutschen dürfen nur noch zahlen, wofür allerdings die Bahn so gnädig sein wird, sie von einem Orte der Republik zum anderen zu führen. Nicht einmal der Mann, der aus dem Teplitzer Bahnhofe Zeitungen verkauft — junger deutscher Zeitungen! — darf ein Deutscher sein. Dem Manne, der seit vierzehn Jahren auf dem Hauptbahnhofe in Teplitz Zeitungen verkauft, wurde vor vier Wochen auf unbestimmte Zeit gekündigt. Am 2. August wurde ihm plötzlich mitgeteilt, daß er am 3. nicht mehr verkaufen dürfe. Dieses Recht wurde einem tschechischen Invaliden gegeben, der darum angefragt hatte. Das wird vielleicht die Begründung sein für die Entlassung des bisherigen Verkäufers, daß der neue ein Invalide ist. Aber da er bisher als Maurer tätig war, kann die Invalidität nicht so schlimm sein, und wer das System, das hierzulande bei der Behandlung der Nationen auf Grund der demokratischen Gleichberechtigung angewendet wird, nur einigermaßen kennt, der weiß, daß es einem deutschen Kriegsinvaliden nie und nimmer gelingen würde, als Zeitungsverkäufer zugelassen zu werden. Denn da die Eisenbahnen Staatsbahnen sind, so ist es selbstverständlich, daß das Staatsvolk Anrecht auf alle Staatsbahnstellen vom Direktor bis zum Bürodienner und Zeitungsverkäufer hat.

Flugverkehr London—Prag—Užhorod. Wie das Regierungsblatt erzählt, werden die neuen Fluglinien London—Köln a. Rh.—Prag und Prag—Preßburg—Užhorod bereits am 15. August eingeführt werden. Der Start in Prag ist für 6 Uhr morgens angelegt, die Flugzeit nach Preßburg, der ersten Etappenstation, bei günstigem Wetter mit zwei Stunden, die Flugzeit nach Kaschau mit drei Stunden und die Flugzeit nach Užhorod, der letzten Station, mit einer halben Stunde. In der Gegenrichtung verläßt die Flugzeuge Užhorod ebenfalls um 6 Uhr früh. Die Flüge werden mit Postbeförderung täglich stattfinden. Am selben Tage werden auch von einer englischen Fluggesellschaft die Flüge von und nach London eingeführt werden. Zu diesem Zwecke trafen gestern in Prag zwei Flugzeuge der Gesellschaft ein, um die englischen Piloten mit dem zu durchfliegenden Terrain vertraut zu machen. Die Gesellschaft hat bereits auf dem staatlichen Flugplatz in Kelsy eine Fluganzlei etabliert. Auch diese Flüge werden als Tagespendelflüge stattfinden.

Das Begräbnis des Präsidenten Harding. Auf Plymouth wird vom 3. August gemeldet: Der Leichnam Hardings wird heute abends mittels Sonderzuges nach Washington gebracht werden. Militärgarde wird ihn begleiten. Der Präsident wird in Marion bestattet werden. Sämtliche fünf Aerzte Hardings erklärten, daß der Präsident infolge eines Schlaganfalles oder infolge Verens des Gehirnbloodgefäßes gestorben ist. Die Schwester Hardings starb auf gleiche Weise. Es scheint, daß der Präsident bereits sei einigen Jahren an Arteriosklerose gelitten hat. Der Tod des Präsidenten rief in Washington und im ganzen Lande tiefen Einbruch hervor, denn man glaubte allgemein an dessen Wiederherstellung.

Die beiden Habsburgerinnen dürfen sich in Wien nicht aufhalten. Die ehemaligen Erzherzoginnen Isabella und Gabriele, die auf der Durchreise von München nach Ungarn Wien passierten, haben in Wien ihre Reise unterbrochen, sich bei der Polizeidirektion gemeldet und gleichzeitig das Ansuchen gestellt, zum Zweck der Konsultierung Wiener Ärzte einige Tage in Wien Aufenthalt nehmen zu können. Die beiden Aufenthaltsbewerberinnen wurden aber aufgeklärt, daß die Behörde mit Rücksicht auf die bestehenden Gesetzesbestimmungen nicht in der Lage sei, den erbetenen Aufenthalt in Wien zu bewilligen. Die beiden ehemaligen Erzherzoginnen haben hierauf noch am selben Tage, und zwar mit Rücksicht auf den damals noch in Ungarn bestehenden Eisenbahnstreik mittels Automobils das Bundesgebiet verlassen und sich nach Ungarn begeben.

Zusammenbruch des Innsbrucker Stadttheaters. Die Direktion des Innsbrucker Stadttheaters ist zahlungsunfähig geworden. Ein Kurator wurde mit der Einleitung eines Ausgleichsverfahrens und mit der Verwaltung der Konkursmasse betraut.

Das Wiener russische Volkshausgebäude an Sowjetrußland übergeben. Die „Neue Freie Presse“ meldet, wird das Palais, das früher die russische Botschaft innehatte, von der österreichischen Regierung der Sowjetverwaltung übergeben werden. Die Frage der Uebergabe war bekanntlich Gegenstand langwieriger Verhandlungen.

Die neuen Fünf-Seller-Stücke, die für 25 Millionen Kronen geprägt wurden, werden im Laufe der nächsten vierzehn Tage dem Verkehr übergeben werden. Die Prägung der tschechoslowakischen Taler wird am 19. August beendet.

Großer Fund von Goldmünzen bei Prezan. Donnerstag nachmittags wurde bei der Demolierung eines alten Gebäudes in Prezan, an dessen Stelle das neue Postgebäude errichtet werden soll, ein kostbarer Fund von vielen alten Gold- und Silbermünzen gemacht. Beim Graben stieß ein Arbeiter mit seiner Spade plötzlich auf einen Topf, der dabei zerbrach. Gleich darauf rollten vor den Augen des erstaunten Erdarbeiters Hunderte von Gold- und Silbermünzen umher. Bei der Nachlese fand man 26 große Goldmünzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, und zwar ungarisches und türkisches Geld, weiter 215 große Silbermünzen aus der Zeit Ferdinands mit dem Datum 1621 und 1622 und mehr als 3000 kleinere Silbermünzen, die in einem ledernen Beutel verwahrt waren. Der Schatz, dessen Wert erst genau festgestellt werden muß, wurde sofort auf das Rathaus gebracht. Der Fund erregte in Prezan und Umgebung großes Aufsehen.

Eifersuchtdrama im Distrikt Heringsdorf. In einem bekannten Weinstaurant des Distriktes Heringsdorf hat sich nach einer Meldung der „Vr. Pr.“ am Freitag ein furchtbares Eifersuchtsdrama abgepielt. Als Eigenheimbesitzer einer Kabelle spielte dort der Virtuose Ilceescu. Der Primas hatte unlängst in seiner rumänischen Heimat zum zweiten Male geheiratet und war mit seiner jungen, außerordentlich schönen Frau jetzt längerer Zeit in Heringsdorf. Der Ehemann glaubte, daß sein 17-jähriger Sohn aus erster Ehe in Liebe zu seiner Frau entbrannt sei. Gestern tanzte der Sohn mit seiner jugendlichen Stiefmutter, der Gattin des Kapellmeisters, und Ilceescu sah, wie der junge Mann die Frau küßte. Daraufhin jurete er aus einem Revolver vor den Augen der zahlreichen Gäste mehrere Schüsse auf seinen Sohn ab, der schwer verwundet zusammenbrach und ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Straflosigkeit zugesichert und sie anstandslos in den Dienst zurückgenommen werden würden. Oberhauptmannstellvertreter Andrela, der die Verhandlungen führte, machte die Abordnung darauf aufmerksam, daß es sich in diesem Falle nicht um einen Ausstand, sondern um eine Pflichtverweigerung öffentlicher Angestellter handle, die gegen das Gesetz verstößt. Die Regierung sei jedoch angesichts der wirtschaftlichen Lage des Landes bereit, diesmal weitere Schritte zu unterlassen. Die erste Bedingung aber sei, daß die Streikenden noch heute nachts zu ihren Lokomotiven zurückkehren. Die Ausständigen erklärten sich hiemit bereit, und noch im Laufe der Nacht begann das Vorbeiziehen der Maschinen. Ueber das Schicksal der verhafteten Streikführer steht die Entscheidung unmittelbar bevor. Diese werden erst auf freien Fuß gesetzt, wenn der Streik einwandfrei beendet ist. Die Standrechtverordnung bleibt vorläufig noch weiter aufrecht.

Budapest, 3. August. Die die Blätter melden, hat die Staatsanwaltschaft den Vorstand des Strafgerichtshofes ersucht, die nötigen Schritte zu unternehmen, damit die Nationalversammlung um die Aufhebung des Immunitätsrechtes des Abg. Melichor Kij erschucht werde, welcher die beim Handelsminister gestern erschienene Deputation der seitler in den Streik getretenen Lokomotivführer zum Streik gehei habe. Die Anzeige gegen den Abg. Kij sei vom Oberstadthauptmannstellvertreter erstattet worden, der ein Augen- und Ohrenzeuge dieser Szene gewesen sei.

Budapest, 3. August. (U. T. R. B.) Laut einer schriftlichen Mitteilung der kgl. ung. Staatsbahnen wurde auf sämtlichen Linien der Staatsbahn der gesamte Personen- und Wagenverkehr in der Nacht vom 4. auf den 5. August wieder aufgenommen.

Budapest, 4. August. (U. T. R. B.) Die Mitglieder des Zehnervollzugsausschusses der Lokomotivführer wurden Samstag abends nach einem Verhör auf freien Fuß gesetzt. Das Verfahren gegen sie wird jedoch fortgesetzt.

## Ausschluß Serratis aus der Maximalistenpartei.

Mailand, 4. August. (Tsch. P. B.) Die Leitung der Maximalistenpartei schloß wegen Disziplinlosigkeit den gewesenen Direktor des „Avanti“ Serratti und andere vier bedeutsame Persönlichkeiten aus der Partei aus, da sie für eine Vereinigung mit den Kommunisten arbeiteten. Alle, die sich mit den Ausgeschlossenen solidarisch erklären, werden aus der Partei ausgeschlossen. Die Parteileitung erklärte, daß sie zu diesem Schritte gezwungen wurde, um den weiteren Zerfall der Partei zu verhindern.

Fascistische Professoren. Aus Rom berichtet Stefania: Die fascistischen Professoren an der Universität und an den übrigen Hochschulen konstituierten sich zu einem fascistischen Syndikat und begründeten besondere Sektionen an den erwähnten Anstalten.

Erköpfung einer Kohlengrube. Die Emma-Grube in Währ.-Ostau wird innerhalb der nächsten drei Jahre erschöpft sein. Die ältesten Arbeiter werden Ruhegehälter erhalten. Die Grube, die zu den ältesten Schächten des Revieres gehört, gab mehr als 100 Jahre Kohle.

## Die Glücksbude.

(Nachdruck verboten.) Erzählung von Ernst Freygang.

Als Jeremias kam, blieb er voll Staunen an der Tür stehen: „Wie? Das ist Frau Trude Tattenbach aus der Glücksbude? Liebste, du siehst wie eine Fürstin aus! Ich glaube dein Haar hat noch nicht den kleinsten gräulichen Schimmer. Wie Gold, wie pures Gold!“ „Uebertreibe nicht, 'mias!“

„Uebertreiben? Ach nein. Was ich sage, ist nur ein winziger, ganz winziger Teil von dem, was ich denke. Würde ich alles aussprechen, dann müdest du wohl sagen, ich sei verückt. Ich bin aber nur verliebt, Trude. Ja! Sieh mich an, ich, dem die grauen Haare schon in Büscheln um die Ohren stehen, ich könnte —“

„Schweig! still.“ Sie küßte ihn lachend. „Horch! Da ist auch das alte Klingen wieder, wenn du lachst!“

„Wie töricht du heute redest, 'mias!“ „Meinetwegen. Du wirst rot wie ein junges Mädchen — und das sch' ich gerne. Trotzdem ich mehr Ursache hätte, zu eröden, du kluge, starke Trude!“

Sie stand am Fenster und hielt mühsam die Tränen zurück. Der kleine Jeremi machte der Nührung ein Ende: „Sieh mich auch an, Vater! Ich bin ganz neu!“

leises Zittern. Ihre Augen schienen ihm größer als sonst, ihre Gestalt elastischer, jugendlicher. Sie gingen durch verschiedene Budenreihen, hier und dort von Bekannten begrüßt oder von einer neidischen Zunge bespöttelt. Aber Frau Trude hörte weder ein gutes noch ein übles Wort. Sie wandelte wie im Traum, gedrängt und gezogen vom kleinen Jeremi, der seine Ungeduld durchaus nicht mehr bemeistern konnte.

Dann bog Jeremias ab nach dem an einer Außenseite des Ausstellungspalastes gelegenen Standort der Karussells und Zirkusse; die waren jetzt, in der Mittagsstunde, geschlossen und deshalb vom Publikum verlassen. Hinter ihnen lag ein großer Grasplatz frei. Nur einige Ausstellungsarbeiter ruhten sich an der Erde oder verzehrten ihr Mittagbrot.

„Wartet ein bißchen.“ Jeremias verschwand hinter einem Karussell, ehe Frau Trude eine Frage aussprechen konnte. Immer rätselhafter erschien ihr sein Gebaren.

Indes sie noch sann, ertönten Klänge einer Musik. Und aus der Wagenburg, die sich hinter den großen Festen sammelte, löste sich ein lustiger Zug.

Voran schritten vier Zirkusbläser. In komisch-feierlichen Rhythmen trompelten sie: „Schier dreißig Jahre bist du alt.“ Ihnen folgte im langsamen Schritt ein betränkter Schimmel, der einen grünen, geschlossenen Wagen mit weißen Fenstern zog, um den sich gleichfalls bunte Girlanden schlangen. Hinter dem Wagen kamen noch etwa ein Duzend Personen, als erster ein bekannter Zirkusathlet, der „lange Friedrich“; er trug eine Stange mit umkränzeltem Schild: „Wir gratulieren!“ Männer und Frauen, mit denen sie häufig zusammengetroffen und bekannt geworden waren, bildeten eine festliche Gesellschaft, die unter fröhlichen Zurufen an der Geseieren vorbeifiltrierte und sie mit kleinen Blumensträußen und losen Blumen bombardierte.

Frau Trude stand noch immer mit großen Augen, wie unter dem Bann einer Erscheinung, die nicht wirklich ist.

„Mutter, ist das unser Pferd? Ist das unser Wagen?“ Jeremi hüpfte von einem Bein aufs andere. „Vater sitzt drauf!“

Ja, jetzt erwachte sie. Dort, auf dem Ausscherebock des Wagens sah, die Bügel in der Hand, Jeremias und freute sich an dem verwundernden, erstaunten Wesen seiner Frau. An der Rückwand lag sie die in einem flotten Halbkreis gemalten Worte: „Glücksbude von Gertrude Tattenbach.“

Der kleine Festzug beschrieb einen Bogen auf dem freien Platz, lehrte zurück und formierte sich zu einer Front, die vor Frau Trude aufstellung nahm. In der Mitte, die Stirnseite ihr zugekehrt, Pferd, Jeremias und Wagen. Zu beiden Seiten die Gratulanten und Musikanten. Der „lange Friedrich“ trat vor, verbeugte sich und sprach:

Schier dreißig Jahre . . . Was will es befragen? Frau Trude, was will das bedeuten?

Wir hörten erzählen, wir hörten schon sagen Von noch viel älteren Leuten. Du aber blühst so frisch und stolz Wie eine Rose aus gutem Holz.

Was hast Du für Augen, was hast Du für Wangen! Die Zeit, sie hat Dich vergessen Und ist an Dir vorübergegangen — Doch halt, ich werde vermesen! Bescheiden nur sag ich's, zu meinem Scham — Du triffst manch fahrenden Mann ins Herz!

Dein Ritter jedoch — wir dürfen nicht Heißt Jeremias und ist Dein Himmel. Er schenkt Dir diesen betränksten Wagen. Er bediziert Dir den prächtigen Schimmel. Das ist so in Ordnung, wenn man bedenkt: Daß Du ihm das kleine Wiesel geschenkt.

Frau Trude! So seid in der fahrenden Altsinsiro gesund denn und glücklich zu Hause! Nie verge sie Sorge, nie Nummer und Plage. Der Schornstein, er rauche an jeglichem Tage. Glücksbude, so heißt sie, und Glück soll's bedeuten! Das ist der Wunsch von uns fahrenden Leuten!

Nun gab es einen Tusch der Musikanten, ein großes Gändeschütteln, Gaultieren und Nebanten. Jeremias hielt's nicht mehr aus auf dem Ausscherebock; er mußte hinunter und seine Frau umarmen. Aber der lange Friedrich kam ihr zuvor, nahm ihren Arm und führte sie in das Innere des Wagens. Eine neue Ueberraschung. Eine weißgedeckte Tafel war aufgestellt; sie trug Dosen mit herrlichen Sträußen, die den ganzen Raum mit Duft erfüllten. Daneben prangte ein großes Kaffeefervice — das Geschenk der Bekannten; keine Kuchenberge türmten sich auf, und ein befreundeter Juckerbader hatte eine prächtige Lorte gestiftet. Auf dem kleinen Kochofen brodelte schon das Wasser; alles war bereit; sie brauchten sich nur zu Tisch zu setzen.

Es wurde eine sehr fröhliche Mahlzeit mit Musik, Gesang und komischen Vorträgen. Nur einmal gab's eine kleine Verstimmung, als der Wagen sich plötzlich in Bewegung setzte und den Inhalt einiger Tassen auf die Kleider fließen ließ. Es stellte sich heraus, daß der kleine Jeremi heimlich auf den Ausscherebock geklettert war und den Schimmel mit der Peitsche geklettert hatte.

Nach dem Kaffee brachte Jeremias Wein auf die Tafel. Beim ersten Glase hielt er eine kleine Rede, die eine einzige Dankbarkeit war und Frau Trudes Wangen heiß und tiefrot werden ließ. Antworten konnte sie nicht; sie steckte das Gesicht in einen Blumenstrauß, und niemand bemerkte, wie nachher ein paar helle Tropfen an den Stellen hinunterließen. Immer lustiger wurde es. Bis zur Ausgelassenheit. Schon tanzten einige auf dem Rasen.

Dann aber setzte das Nachmittagsgeschäft ein; widerwillig ließen sich die Gäste von ihrer Berufspflicht davonziehen.

Still war es in der neuen Wohnung. Jeremias nicht mehr vom Ausscherebock; er erzählte dem Schimmel lange Geschichten. Jeremias und Trude saßen allein im Innern des Wagens; sie sprachen nicht viel, blickten sich nur an. „Gib ich's recht gemacht, Trude?“ „Wie gut du bist, Liebster!“ (Fortsetzung folgt)



**Wetterbericht vom 4. August.** Freitag besteht schon in den Vormittagsstunden eine Wetterverschlechterung vom Westen der Republik ostwärts aus. In Prag hörte der Sonnenschein um 10 Uhr auf. Nachmittags traten in Böhmen, abends und nachts in Mähren und in der Westslowakei kurze Regenschauer ein. Die Niederschlagsmenge war ungleich. Größtmengen: Znaim fünf, Pörsch sieben, Ung.-Stalla 22 Millimeter. Trocken blieb der Südrand der Slowakei. Südmähren und die Südwestslowakei hatten Gewitter. Abends trat in Böhmen wieder Aufklärung ein, die über Nacht allgemein wurde. Der Temperaturverlauf war Freitag günstig. Maxima 27 bis 30 Grad Celsius. Western war es noch windig und abgekühlt bei verstärkter Bewölkung um die Mittagsstunden. Für heute ist indessen die Wetterlage günstig, da von Südwesten her ein abgeschlossenes Hochdruckgebiet nach Mitteleuropa vorrückt. — Wahrscheinliches Wetter am 5. August: Vorwiegend heiter, schön, nachts kühl, untertags Erwärmung.

**Prager Chronik.**

Der Pferdetrampway feiert heute nachmittags, wenn auch nur für die kurze Zeit eines Festes, in Prag ihre Wiedereröffnung. Heute feiert nämlich die Organisationsgruppe der Straßenbahnen in Prag-Košitz ihr 25jähriges Bestehensjubiläum und die Verwaltung der Prager Straßenbahnen hat die Zustimmung gegeben, daß im Festzuge auch eine Pferdetrampway mitfahren dürfe. Die Pferdetrampway fährt um 2 Uhr nachmittags vom Arbeitsplatz in Smichow ab und fährt durch die Zielfanstraße zur Klamovka, wo sie dann in die Koflík-Wagenremise untergebracht wird. Da die Pferdetrampway von altem Personal genau nach den alten Vorschriften bedient werden wird, werden die Prager einmal Gelegenheit haben, die alte Prager Pferdetrampway in ihrer bereits der Vergangenheit angehörenden Tätigkeit zu sehen.

Zwischen der Letna und dem Moldan-Ufer ist bereits seit längerer Zeit die Errichtung eines beweglichen Gehrsteiges geplant. Dieser Gehrsteig soll nun binnen zwei Monaten Wirklichkeit werden, da von der Verwaltung der Prager Straßenbahnen ein Entwurf bereits angenommen und die Arbeit schon vergeben wurde. Der Gehrsteig wird an Stelle der schon längst außer Betrieb gesetzten Zahnradbahn errichtet werden.

Ueber Aufforderung des Unterrichtsministeriums hat die deutsche Universität in Prag das Bauprogramm für Neubauten und Adaptierungen, die sie für alle Fakultäten benötigt, den Behörden zum Semesterschluß überreicht. Mit dem Entwurf des Bauprogramms wurde eine eigene Kommission betraut. Es werden darin vor allem Adaptierungen an der juristischen und philosophischen Fakultät, weiter der Ausbau des pathologischen und des chemischen Institutes — damit zusammenhängend die Erweiterung des medizinischen Fakultäts — verlangt. Ferner wird der Aufbau eines Stodwerkes beim anatomischen Gebäude und der Neubau eines eigenen Kollegienhauses verlangt. In der das Bauprogramm behandelnden Denkschrift wird auf die räumlichen Mängel an den Kliniken beider Universitäten hingewiesen; diesem Mangelstande könnte nur dann abgeholfen werden, wenn das in der unmittelbaren Nähe des Krankenhauses befindliche Garnisonsspital für wissenschaftliche Universitätszwecke zur Verfügung gestellt wird.

Aus dem Polizeibericht. Als dieser Tage eine Gesellschaft von einer Sitzung im Ziskow heimging, umringten sie plötzlich am Hahnenplatz einige Leute, die einen Reigen um sie tanzten und sie dann zu umarmen begannen. Als die Banda verschwunden war, bemerkte die Gesellschaft erst viel zu spät, daß sie Taschendieben in die Hände geraten waren. Die Taschendiebe wurden auch bereits am nächsten Tage festgenommen und man fand bei ihnen die gestohlenen Sachen. — In der Königstraße in Karolinental wurde gestern der 45jährige Josef Breißler von einem Motorwagen der Bierzecher-Linie niedergestoßen, wobei er sich ernsthafte Verletzungen zuzog. — Wie die Gendarmereidienststation in Prag meldet, ging am 1. August über der Gemeinde Koutky im Březová Gebiete ein großes Gewitter nieder. Während des Unwetters erschienen Zigeuner im Dorfe und begannen bei einigen Gebäuden mit Steinwürfen und Stockschlägen die Fenster zu zertrümmern. Sie gaben auch einige Schüsse ab. Hierauf verschwanden die Zigeuner im Walde, um am nächsten Tage wiederzukommen. Sie wollten in das Haus des gewesenen Gendarmereidienstleiters Šperla eindringen, wurden jedoch daran verhindert. Die Verfolgung der flüchtigen Zigeuner wurde aufgenommen.

**Kleine Chronik.**  
**Aus der Salpeterwüste.**

Von Dr. Colin Roth.

Zeltlager, das im Süden wie im Norden Chile die Landschaft an die Schlachtfelder in Frankreich erinnert. Gleich der Süden mit seinen verlassenen Baumstämmen zwischen den Feldern Gegenden, in denen nach mörderischer Schlacht neues Leben erblüht, so ähnelt die Salpeterwüste des Nordens jenen unglücklichen Landschaften von Opiern und an der Somme, in denen der Eisenhügel die Eingeweide der Erde um und um wühlte.

Caligera, Salpetersalz! — Heißer Stein, heiße Arbeit! Ein halbes bis ein Meter liegt der Caligera, das kostbare Mineral, unter taubem, wertlosem Gestein. Sprenglöcher werden gebohrt, mühsame, wochenlange Arbeit mit Schlegel und Eisen, mit selbst-bereitetem Schwarzpulver gefüllt — Salpeter gibt es ja genug, Schwefel liefern die nahen Schwefelabzacken, Kohle die Bahn — und gesprengt. Die hohen,

schwarzen Rauchwolken inmitten all der Sprengtrichter vollenden den Eindruck des Schlachtfeldes.

In den heißen Reflexen der Sprengtrichter, die sich bald schiffenartig aneinanderreihen, geht die harte Arbeit des Losbrechens und Zerstückerns des Caligera weiter. Das Mineral ähnelt in Form und Farbe dem des bedeckten Stein. Der Caligera mag einen vier anderen nicht zu unterscheiden, und auch der Arbeiter bedarf der brennenden Lampe, um den Salpetergehalt des zu brechenden Minerals zu prüfen.

Mit es hoch salpeterhaltig, so brennt der Stein mit heller, sprühender Flamme, während der geringwertige kaum trübglühende Funken gibt.

Hart poltert der gestochene Stein in die von Mulas gezogenen Karreten. Im Galopp zur Kampe. Von da mit der Kleinbahn zur Oficina, der Salpeterfabrik. Jede Oficina baut sich auf wie eine Burg. Auf ihren Zinnen stützt der Caligera aus den Ripploris in die Brecher und Mühlen, die ihn zerstückern und mahlen, bis ihn ein Förderwerk in die „Cachuchas“ leitet. Cachuchas sind rechteckige, offene Kessel, wie riesige Badewannen, die von Dreischlangen durchzogen, in langen Reihen aufmarschieren. Einige frisch gefüllt, kaum daß aus der Steinmahl die ersten unheimlichen Dämpfe aufsteigen, andere in vollem, brodelndem Kochen, schwadernumwält. Bisweilen ist alles in beizenden Qualm und Rauch gehüllt, durch den man halbnaakte Gestalten mit langen Eisenstangen in den Händen springen sieht. Manch einer siel, unvorsichtig ausgleitend, in die siedende Brühe. Längs der Bahn sind genug Gräber.

In lothendem Sud löst sich der Salpeter aus dem Stein. Die wertvolle Lösung wird in die „Chulladores“ geleitet, während der schlammige Rückstand, der „Ripio“, durch geöffnete Bodenklappen in Foren fällt, die ihn auf die Halde führen. Doch auch der Ripio ist nicht wertlos. Er enthält noch Salz, und vor allem Wasser, das man ablaufen läßt und in grünlich-schmutzigen Becken sammelt.

Wasser! Das ist ja die große Not in der Salpeterwüste. Der Prozeß erfordert viel Flüssigkeit, und jeder Tropfen kommt meilenweit in langen Rohrleitungen von der Abdillera her. Die Tonne Wasser kostet anderthalb Peso, und ein mittelgroßes Werk verbraucht im Monat für 14.000 Peso Wasser. So sucht man im ganzen Arbeitsprozeß Wasser zu sparen, und auch im Campamento ist der Wasserbedarf kontingentiert. Heiße Wüste und Wassermangel!

In den Chulladores setzen sich die Fremdkörper aus der Flüssigkeit ab, und die konzentrierte Lösung wird in die Bateas geleitet. Die Bateas sehen aus wie die Klärbeden eines Wasserwerkes, offene, eiserne Tanks, quadratisch aneinandergereiht. Hier kristallisiert in zwei bis drei Tagen der Salpeter aus. Und jetzt erst bekommt er seine schöne glänzend weiße Farbe. Die Tanks voll von fertigem Salpeter, glitzern gleich Schatzkammern märchenhafter Schätze. Am Fuß des Bateas waten die Arbeiter, die den Salpeter in Säcke füllen, wie in silbernem Schnee.

Schätze! Sie zählen nicht nur den ganzen teuren Apparat in der Wüste, wo der Unterhalt jedes Menschen drei, jedes Tieres sechs Peso pro Tag kostet, sie zählen nicht nur die Steuern des Landes, sie geben auch reichen Ueberfluß.

Eine Oficina produziert im Monat 70.000 Quintal (zu 48 Kilogramm), die Provinz Antofagasta allein 3,5 Millionen. Wie Kraken wandern die Oficinas über das Land, reihen den Boden auf und lassen sich zerstücktes Land zurück. So geht es Jahr um Jahr. Die noch jungfräuliche Caligera aber ist noch unerschöpflich, auf unbegrenzte Zukunft deckt sie den Weltbedarf. Auf dem Salpeter beruht Chiles Existenz; aber eine Gefahr steigt unheimlich am Horizont auf: die fortschreitende Bevölkerung in der Gewinnung künstlichen Salpeters; sie droht Chiles Weltmonopol zu zerstören und damit die Wirtschaft des Landes schwer zu schädigen.

**Gerichtssaal.**  
**Rekorde.**

Prag, 4. August. Wir leben in der Zeit der Rekorde. Es werden leichtatletische Rekorde gebrochen, Rekorde im Tanzen, Schwimmen, Essen, Rauchen aufgestellt, jeder angesehenen Bürger will heute seinen Rekord im Laufe beziehungsweise in der Tasche haben — also entschlossen sich die Herren Chaloupka, Bopicka, Forest und Kofal, dem Zuge der Zeit folgend, einen neuen Rekord aufzustellen und brachen in der verhältnismäßig kurzen Zeit von zwei Monaten auf drei bis vier Dackböden ein, wobei sie allerdings die Unkugigkeit begingen, die Ehrenpreise in Gestalt von Wäsche, Stoffen, Kleidern etc. gleich mitzunehmen. Beim einunddreißigsten Male mißte sich leider eine dem Wettschere unangünstig gesinnte, aufkeimende Macht ein, die den Wettkämpfern ein unworhergesehenes Ende bereitete. Dieses Hindernis brachte die vier Rekordbrecher sowie die drei anderen Herren, welche die Siegespreise heimlich gegen Geld eingetauscht hatten, vor das Landesgericht. Der Favorit, ein gutmütiger, etwas beschränkter Bewerber, gab den Tatbestand zu, ja, er unterstützte sogar den Vorsitzenden beträchtlich, indem er uneigennützig seine anderen Kollegen, die begehrteten ihre Verdienste bei den gemeinsamen Leistungen in Abrede zu stellen suchten, durch freundlichen Ja-spruch veranlaßte, ihre Beteiligung anzugeben. Zu einem besonders hartnäckigen Kollegen meinte er: „Wenn du schon mal mit uns gestreift und geoffen hast, — dann mach doch nicht erst dem Herrn Präsidenten Unstände und sag, daß du auch mit uns gestohlen hast“. Die Worte des Chefs verletzten ihre Wirkung auf den hartnäckigen Freund auch nicht. Die Verhandlung hätte auch im besten Einvernehmen geendet, wenn sich nicht kleine Differenzen über die verschiedenen Versteigerungen, an denen die Wettbewerber stattgefunden haben, ergeben hätten. Herr Chaloupka, der Hühnerling, hielt zwar auf Genauigkeit bei der Verteilung und dem Verkaufe der Beute, war aber großzügig genug, sich die Namen der Straßen nicht zu merken, in denen er tätig gewesen war, so daß er

nur genau angeben konnte, ob er den Einbruch an der von der Behörde angegebenen Stelle verübt hätte. Eine diesbezügliche Auseinandersetzung mit dem Vorsitzenden beendete er mit den Worten: „Ich werde Ihnen sagen, wo wir zuletzt gearbeitet haben. Es war in Smichow gegenüber dem Bezirksgericht.“ Die Weiterleitung der Angelegenheit quittierte er mit dem bescheidenen Lächeln des Künstlers.

Leider hatte das Gericht nicht das nötige Verständnis für die ansehnlichen Leistungen der gewöhnlichen Bevölkerung aufgebracht und verurteilte die Mitglieder zu Kerkerstrafen von drei bis zu zwei Jahren.

Züchtlich unzufrieden und gekränkt nahmen diese das Urteil an.

**Volkswirtschaft und Sozialpolitik.**  
**Vor der Entscheidung im Ostrau-Karwiner Konflikt.**

Dienstag nächster Verhandlungstag. — Donnerstag Beratung mit den Gewerkschaftszentralen. — Freitag Reichskonferenz der Bergarbeiter.

Auch die gestern im Ministerium für öffentliche Arbeiten stattgefundenen Vertragsverhandlungen haben keine Einigung zwischen den drei Parteien, die an der tschechoslowakischen Kohlenproduktion interessiert sind: Staat, Privatkapital und Arbeiterkraft, ergeben. Die Verhandlungen mußten abends abgebrochen werden und sollen Dienstag wieder aufgenommen werden. Staat und Unternehmertum warten auf das Opfer der Arbeiterkraft, nur sie halten die beiden anderen mächtigen Verhandlungsteilnehmer für fähig, die Geldpoker zu bringen, die die Ermäßigung der Kohlenpreise ermöglichen soll. Daß jede Lohnströme, die Staat und Kohlenindustrielle dem Bergarbeiter entreißen würden, für ihn und seine Familie eine furchtbare Verschlechterung des Lebensniveaus bedeuten, daß seine verminderte Kaufkraft als Konsumgut auch einen nicht zu übersehenden wirtschaftlichen Einfluß ausüben müßte, scheint für die Gegner am grünen Tische nicht von Gewicht zu sein. Für Staat und Unternehmer gibt es nur ein Ziel und das ist die Exportfähigkeit der tschechischen Kohle, die verbilligt werden muß. Daß dieses Ziel auch zu erzielen wäre, wenn der Staat die Kohlensteuer und die Gütertarife ermäßigen, oder die Unternehmer auf einen Teil ihrer unangemessen hohen Profite rate (man prüfe nur die Bilanz der großen Kohlenvergesellschaften) verzichten, diese Möglichkeit wird kaum in Betracht gezogen, und wenn es vielleicht doch geschieht, so nur in der Erwartung, daß mit dem Verzichten die Arbeiterkraft als erster vorangeht.

Dieses starre Verhalten läßt leider nicht viel Hoffnung übrig, daß der Konflikt in friedlicher Weise ausgerollt bzw. beigelegt werden wird. Da auch die drei loosersten Organisationen der Bergarbeiter zu dieser Ueberzeugung gelangten, sahen sie einige Beschlässe, die wirksam werden, wenn, wie zu befürchten ist, der offene Kampf im Bergbau ausbrechen sollte.

Für Donnerstag hat der Vorstand der loosersten Bergarbeiter eine gemeinsame Beratung mit den drei Zentralstellen der Gewerkschaftsorganisationen in der Tschechoslowakei anberaumt. An dieser wichtigen Konferenz werden auch die Organisationen der am Verbrauch und Transport der Kohle beteiligten Arbeiter teilnehmen. Das Ergebnis dieser Beratung wird sodann der am Freitag im „Eldovy dum“ in Prag zusammentretenden Reichskonferenz der Bergarbeiter vorgelegt werden, die berufen ist, entscheidende Beschlässe zu fassen.

Wie schafft man die Wirtschaftskrise ab? Die Not macht erfindend und wenn die Not, nämlich die Wirtschaftskrise so lange währt, daß sie eigentlich eine Stabilität erlangt, dann hat man auch genügend Ruhe, etwas Ausständiges zu erfinden. Hierzulande hat man nun zweifellos eine epochale Methode erdacht, wie der Wirtschaftskrise mit einem Schlage abgeholfen werden könnte. Man erschwert es einfach dem Auslande, sich von uns selbstständig zu machen! Wie, ist bei uns jederleicht bedenklich! Um eine weitere Abwanderung vieler in der Tschechoslowakei beinahe vernichteter Industrien zu verhindern, wird durch einen Ukas des Handelsministeriums die Ausfuhr von alten Maschinen, die z. B. in der Gablonzer Glasindustrie und in der Zündwarenindustrie Verwendung finden, nur in bestimmten Ausnahmefällen gestattet. Diese Maßnahme — sie ist und bleibt eine papierenne, denn unser Exportausland, die Nachfolgestaaten, hat sich von den meisten unserer Erzeugnisse längst unabhängig gemacht und produziert selbst — wird den todgeweihten Industrien schwerlich neues Leben einhauchen. Das Industriekapital rettet sich indessen so gut es kann, vor allem dadurch, daß es weiter von hier auswandert und seine Produktion im Auslande aufnimmt. Besonders in der Textilindustrie hält die Abwanderung an. So beabsichtigt auch die Firma Liebig in Garatitz bei Eisenbrod ihren Betrieb ins Ausland zu verlegen. In der letzten Zeit hat die Firma Klinger in Svarow 1150 Arbeiter 14tägig gekündigt. Die Firmen Laf und Bondy in Neuhof a. Moravia haben in der letzten Zeit den Betrieb vollständig eingestellt. Die anderen Betriebe in dem dortigen Bezirk stehen bereits seit Jahresfrist still.

Eintausend Angestellte der Buschbrader Bahn entlassen. Im Februar und März sind von der Verwaltung der Buschbrader Bahn gegen tausend Angestellte entlassen worden. Am 31. Juli wurde mit den Vertrauensmännern der

Betriebsräte der ehemaligen B. C. B. ein Zirkular übermittelt, in dem neue Entlassungen vorgeschrieben werden. Es werden die Stellen der Wagen-aufseher reduziert, die überzähligen Aufseher sollen in die Werkstätten angeheilt und dann die entsprechende Zahl der Werkstättenarbeiter entlassen werden. Gleichzeitig kommen auch Berichte über ständige Verlesungen der Angestellten der Kuffig-Tepliger Eisenbahn und der B. C. B., die man aus rein nationalen Gründen in innerösterreichische Gebiete verlegt. Auf diese Weise hoffen die Eisenbahngewaltshaber den nationalen und sozialen Frieden zu fördern.

Achtung, Schuh- und Lederverarbeiter gehen um! Die gute Ernte und infolgedessen die Ueberfülle von Futter sind angeblich der Grund, daß immer weniger Vieh geschlachtet, also weniger Rohhäute auf den Markt kommen. Dieser, wie die Lederinteressenten beteuern, fühlbare Rohmaterialmangel habe nun die Preise für Häute ganz gewaltig in die Höhe getrieben und es sei damit zu rechnen, daß sich dieser Preisbewegung das Leder und alle fertigfabrierte aus Leder angefertigten werden. Das bedeutet also, daß vor allem die Schuhpreise in die Höhe schnellen werden! In einer Zeit, da überall die Unternehmer — Staat- und Privatunternehmer — mit allen Mitteln der Gewalt das Lohnkommen der Arbeiterklasse radikal beschneiden, rufen die Bucherer zu neuen Raubzügen, gehen sie, von niemand gehindert daran, die lebenswichtigsten Gegenstände zu verteuern!

Lohnreduzierungen in den slowakischen Staatsbetrieben. In einer Reihe staatlicher Industrieunternehmungen in der Slowakei, so in Kremnitz, Rožnau, Pöbrazova, Bronce, Tisovec und Banska Bystrica wurden in einem neu abgeschlossenen Kollektivvertrag die Löhne der Arbeiter um 15 bis 23 Prozent herabgesetzt. Die verschlechterten Löhne traten am 1. August in Geltung. — Man sage also nicht, daß unsere Regierung, die für fragwürdige Presseerzeugnisse, und eine nicht mehr fragwürdige Auslandpropaganda, für die Erfüllung der Wünsche allerhöchster französischer Staatsbürger und noch höherer Götter erschreckend viel Millionen bereit hat, gelegentlich nicht auch zu sparen verstände!

Vor den neuen Handelsvertragsverhandlungen Tschechoslowakei-Österreich. Die Ende August oder im Laufe des Monats September einsetzenden österreichisch-tschechoslowakischen Handelsvertragsverhandlungen dürften sich, wie wir in der „Wirtschaft“ lesen, sehr schwierig gestalten und man muß damit rechnen, daß die Verhandlungen mehrere Monate in Anspruch nehmen werden. Die Vorbereitungsarbeiten sind schon weit fortgeschritten. Vor einigen Wochen wurden die Wünsche der österreichischen Regierung bei der Prager Regierung übermittelt. Sie umfassen nicht weniger als 120 der wichtigsten Tarifpositionen. Ebenso hat auch die österreichische Regierung die Wünsche der Prager Regierung erhalten. Die hauptsächlichsten österreichischen Forderungen können in folgendem zusammengefaßt werden: Beide Staaten sollen die Ein- und Ausfuhrverbote aufheben, die Kontingentwirtschaft soll abgeschafft werden, die österreichischen und tschechoslowakischen Zollsätze müssen schrittweise einander gleichgestellt werden. Eine der wichtigsten österreichischen Forderungen ist die Ermöglichung des passiven Veredelungsverkehrs.

Millionenaufrag Sowjetrußlands für die Wladowitzer Werke und die Trümmern Maschinenfabriks-N. G. In der letzten Zeit haben Verhandlungen zwischen der Sowjetregierung einerseits, den Wladowitzer Werken und der Trümmern Maschinenfabriks-N. G. andererseits über größere Lieferungen nach Rußland stattgefunden. Die Verhandlungen sind nunmehr erfolgreich abgeschlossen worden. Eine Millionen-Lieferung von Meßeln und Turbinenanlagen für vier große elektrische Kraftzentralen bei Moskau und Nischni Nowgorod wurde zum Teil fest in Bestellung gegeben, hinsichtlich des Restes hat sich die russische Regierung die Entscheidung zu einem späteren Zeitpunkt vorbehalten. Für die Vergabe dieser Lieferung waren Offerten von achtzehn Firmen bei der russischen Regierung eingelaufen.

Zum Kampf um den Kollektivvertrag in der Textilindustrie meldet das „Česté Slovo“, daß es in dieser Woche zu den entscheidenden Verhandlungen über den Januwalder Vertrag kommen werde. Die Arbeiter fordern die Wiedererführung des Dreiwöchenssystems. Mittwochs fand in Zemit eine Versammlung der Industriearbeiter des dortigen Bezirkes statt, in der betont wurde, daß die Arbeitslosen infolge der langen Dauer der Beschäftigungslosigkeit bereits der Arbeitslosenunterstützung verlustig wurden. Es wurde gefordert, daß diesen Arbeitslosen jene Arbeiter den Arbeitsplatz abtreten, die längere Zeit beschäftigt waren.

Österreichische Schwindelpropaganda. Wir haben schon einmal auf die aufdringliche Propaganda der österreichischen Seipelregierung hingewiesen, die durch ihre Auslandsvertretungen den Eindruck hervorzuschwindeln möchte, daß Österreich seit dem die Segnungen der Genferlei des Herrn Seipel ertragen muß, einen schier märchenhaften Aufschwung nimmt. Die deutschen Zeitungen — bei der tschechischen Presse verfangt der Schwindel nicht — werden Woche für Woche mit Meldungen bombardiert, die die Großtaten Seipels besagen sollen. Dabei ergeben sich geradezu groteske Widersprüche, so wenn in einem Atem gemeldet wird, daß das Meer der abgebauten Staatsangehörigen in der letzten Woche wieder um einige Tausend (auf 46.000) angewachsen (jede Woche ein paar tausend Abgebauter mehr!) und gleichzeitig triumphierend dem Auslande vorgelegt wird, daß die Zahl der Arbeitslosen in Österreich schon wieder (jede Woche wieder!) zurückgegangen ist.



In Oesterreich wird man sich wohl hüten, diese dummen Meldungen zu verbreiten, dort wo es man eben, daß Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit immer neue Verurtheile erfassen, dafür soll aber das Ausland staunen, welche Wunder diese vom Himmel gesandte Pfaffenregierung Seipel wirkt.

Der Eisenbahnerstreik in Jugoslawien beendet. Nach einer Meldung aus jugoslawischer Regierungsquelle wurde der Streik auf den Südbahnlinien gestern nachts beendet. Die Ruhe und Ordnung wurde während des Streikes nirgends gestört. Die Regierung ordnete an, daß Streikende welche binnen 12 Stunden nicht auf ihren Dienstposten zurückkehren, zur militärischen Dienstleistung einberufen werden. (Wie der Streik beendet wurde, wird merkwürdigerweise nicht mitgeteilt.)

Die Delegation zum Verbandstage erfolgt nach den Bestimmungen des Verbandsstatutes. Die Berechnung der Mandate erfolgt nach der Berichterstattung für den Monat Juni. Anträge zum Verbandstag sind drei Wochen vorher einzubringen.

Devisenkurse.

Zürcher Schlusskurse am 3. August.

Table with columns for Gold and Ware, listing exchange rates for various cities like Paris, London, Berlin, etc.

Jugendbewegung.

Sozialistischer Jugendverband.

Der Verbandsvorstand hat in der am 10. Juli abgehaltenen Verbandsvorstandssitzung beschlossen, den

2. ordentlichen Verbandstag

für den 28., 29. und 30. September nach Bodenbach einzuberufen. Als Tagesordnung wird vorgeschlagen:

- 1. Berichte: a) des Verbandsvorstandes und des Sekretariates (Berichterstatte Ernst Paul); b) der Redaktion (Berichterstatte Josef Hofbauer); c) der Kontrolle (Berichterstatte Hans Goldbach).
2. Arbeiterjugend und Kapitalismus (Referent Felix Stoutajan).
3. Reaktion und Militarismus (Referent Ernst Paul).
4. Masse, Geist und Wirtschaft (Referent Josef Hofbauer).

5. Die Jugendinternationale (Referent Karl Kern).
6. Neuwahl der Verbandsleitung.
7. Freie Anträge.

Der Verbandstag wird am 28. September um 6 Uhr abends durch einen Begrüßungsabend eröffnet. Die Delegierten werden ersucht, ihre Abreise so einzurichten, daß sie zum angegebenen Zeitpunkt eintreffen.

Quartieranmeldungen sind unter Angabe, ob Privat- oder Hotelquartier gewünscht wird, bis längstens 20. September an Willi Hode, Bodenbach, Poststraße 813, einzusenden.

Für den Verbandsvorstand: Felix Stoutajan, Ernst Paul.

Erfolgreiche Werbearbeit. Der Sozialistische Jugendverband führte in den Monaten Juni und Juli eine Werbearbeit durch, die trotz der schlechten wirtschaftlichen Situation mit einem erfreulichen Erfolg abgeschlossen werden konnte. Es konnten mehr als 1000 neue Mitglieder gewonnen und 12 neue Gruppen gegründet werden.

Aus der Partei.

Ein Merkblatt über August Bebel. Die Organisationen, welche Bebelsterben veranstalten, werden aufmerksam gemacht, daß die Zentralstelle

für das Bildungswesen, Teplich-Schönan, Seilerstraße Nr. 1, eben ein Merkblatt über „August Bebel's geschichtliche Leistung“ zur Ausgabe bringt. Es ist von Otto Jensen (Wera) verfaßt und gibt ein Bild von Bebel's Werdegang und Bedeutung als Massenagitator, Staatsmann und Schriftsteller. Das Merkblatt enthält auch ein Programm für Bebel-Gedenkfeiern.

Turnen und Sport.

Fußball. Für das am 19. August in Wien stattfindende Städtepiel wurde vom Prager Gau folgende Mannschaft genannt: Hochmann, Hofer A. (beide Sparta), J. Paulin (Cedie Karol), Kolenaty, Kadca, Cerveny, Seblaket (alle Sparta), Bisek (Cedie Karol), Kozeluh, Dvorakel, Simonet (alle Sparta). Gegen Berlin wurde folgende Mannschaft aufgestellt: Koliba, Golas (Union Ziklow), Doloubet (Russe), Seifert (Stavia), Bavrouk (Meteor Lieben), Flobr, Kuzel, Stapl, Banik, Capel (alle Stavia), Chaf (Union Z.). Zur Leitung des Wiener Spieles wurde nach Absage Gymers der Holländer Mutter's vorgeschlagen. Ein Städtepiel Prag-Basel soll im Jänner 1924 in Basel stattfinden. — W. Sparta spielt am 12. d. in Nürnberg gegen den 1. FC. Nürnberg. — Heute spielt Viktoria Ziklow in Pardubitz gegen S.A. Pardubice.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar.

Berausgeber: Dr. Ludwig Cech und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Soltz.

Wetterberichte der Staatsanstalt für Meteorologie in Prag.

Table with columns for location, wind direction, temperature, and weather conditions for various cities like Praha, Brno, etc.



Bezirksverwaltungskommission Gablonz a. N. Nr. 1493 ad 1923. am 31. Juli 1923.

Straßensperre.

Wegen Durchführung der Wahrung eines Teiles der Bezirksstraße Gablonz a. N.—Unt.-Schwarzbrunn bleibt diese Straße vom 6. bis 25. August d. J. für den Fußverkehr gesperrt. Die Fußverkehr haben die Straße Unt.-Schwarzbrunn, Seidenhofschanz, Gablonz a. N. oder Unt.-Schwarzbrunn, Neuborf, Gablonz a. N., besp. umgekehrt zu benutzen.

1775 Der Vorsitzende: G. Ludw. Redhammer.

Advertisement for 'Zweite Deutsche Land- und Forstwirtschaftliche Wanderausstellung' with dates 25. August - 10. September and logo 'Goet'.

Advertisement for 'Piering-Sent u. Essig' with a diamond logo and text 'In der beste!'.

Advertisement for 'Alle Bücher' by Ernst Sattler, Karlsruhe, featuring a list of books and subscription information.

Advertisement for '500 Kronen' featuring a hand holding a coin and text about a reward for a cure.

Advertisement for 'Apec' and 'Morrell' with a logo and text 'Verlangen Sie die führenden amerikanischen prima Schweine-Schmalzmarken...'.

Advertisement for 'Weinseggfabrik' with a logo and text 'Allb ewährt ist Spalek Czernosecker Weintreslern Essig...'.

Advertisement for 'Unio-Fliegenfänger' with a logo and text 'spart viel Aerger und Geld!'.

Advertisement for 'Deutscher Theatergarten' with text 'Heute großes Konzert Anfang 3 Uhr'.

Advertisement for 'KOH-I-NOOR' with text 'Warnung!! Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse...'.

Advertisement for 'Olmützer Käsel u. Stangenkäsel' with text 'in bester Qualität und billig bei'.

Advertisement for 'Zahnateller Otto Michelup' with text 'PRAG V., Josefovská 14'.

Advertisement for 'Sozialdemokrat' with a logo and text 'Der lesende Arbeiter dankende und kämpfende Arbeiter!'.

Large advertisement for 'Živnostenská banka' with text 'v Praze. TELEPHONE Nr. 6720-34. Zentrale Prag, Příkopy Nr. 30.'